

Maur bei Zürich, September 2014

Stellungnahme zum von Bettina Rose nochmals aufgegriffenen Abschlussbericht der Arbeitsgruppe um Bernhard Harrer von 1993

von Hanspeter Seiler

Liebe Wilhelm-Reich-FreundInnen

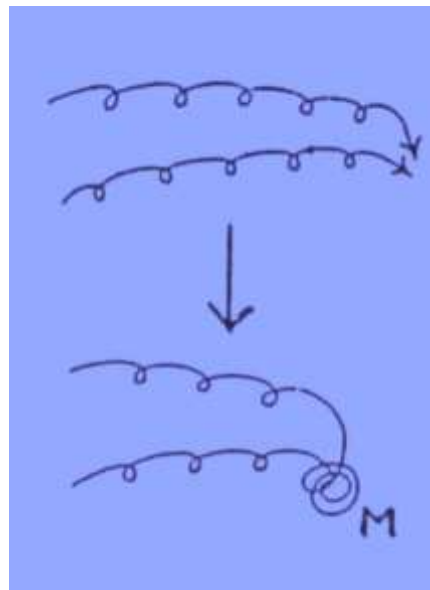
Wie versprochen schicke ich Euch endlich meine Anmerkungen in obiger Sache. Dies ist mir gerade auch deshalb ein Anliegen, weil ich vor rund 20 Jahren während des heftigsten Wellenschlages der Bernhard-Diskussion meine Position leider nur ganz am Rande einbringen konnte, da ich damals mit meinem riskanten und letztlich dann auch misslungenen Versuch, die traditionsreiche naturheilkundliche Zürcher Bircher-Benner-Klinik als Chefarzt auf eine zeitgemässe bioenergetische Linie zu trimmen, mehr als vollbeschäftigt war. - Aber auch heute würde mich eine dem vielseitigen und vielschichtigen Thema wirklich gerecht werdende Aufarbeitung, so wünschenswert und spannend diese auch wäre, um Einiges mehr an Zeit kosten, als ich hierzu im Hinblick auf neue, zukunftsorientierte Forschungsprojekte aufbringen möchte - und trotzdem ist dieses kleine Opus nun doch reichlich lang geworden! - Aber dennoch hoffe ich, dass die folgenden paar Analysen und Anmerkungen - verbunden mit meiner kürzlichen Berliner Präsentation - einen kleinen Beitrag zu einer neuen Standortbestimmung der Orgonphysik nach dem teilweise sicher zu Recht immer noch nachwirkenden „Harrer-Schock“ leisten können.

1. Zum naturphilosophischen und erkenntnistheoretischen Kontext

Auch ich denke nämlich wie Bettina, dass die Resultate von Bernhard und seiner Arbeitsgruppe ernst genommen werden müssen und bei objektiv-kritischer Einordnung einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung von Reichs naturwissenschaftlichem Vermächtnis darstellen.

Meine Kritik an Bernhard betrifft nun aber nicht nur einen erheblichen Anteil seiner experimentellen Befunde, sondern vor allem auch seine naturphilosophisch-weltanschauliche Annäherung an das Thema. So schreibt er gleich schon auf der ersten Seite seines von Bettina nochmals verteilten Textes, dass Reich die Existenz einer Energie postuliert habe, welche sich **„spezifisch in Lebensprozessen äussert und den Unterschied zwischen lebendiger und toter Materie ausmacht.“** Diese klare Aufspaltung der Schöpfung in eine spezifische Vitalkraft einerseits und tote Materie andererseits definiert haargenau den Vitalismus, wie ihn in neuerer Zeit noch ein Bergson oder auch ein Teilhard de Chardin vertreten haben. Auf diese vitalistische Weise wird die Orgon-Energie auch heute nicht nur

von Bernhard, sondern auch von manchen anderen Leuten aus dem Reichianischen Umfeld verstanden bzw. missverstanden. Auch Reich selbst stand als Student Bergson auf kritische Weise vorübergehend sehr nahe: Nach seinen eigenen Worten galt er sogar „eine Zeitlang als ‚verrückter Bergsonianer‘, weil ich Bergson im Prinzip zustimmte, ohne jedoch sagen zu können, wo seine Lehre eine Lücke hatte.“¹ ... „Diese wirr scheinende Haltung verstand ich selbst erst, als mir die Auflösung des Widerspruchs zwischen Mechanismus² und Vitalismus 17 Jahre später experimentell gelang.“³ Vor allem durch seine Erforschung der Bione im Zwischenbereich zwischen organischem und anorganischem Leben musste Reich schliesslich zum Schluss kommen, dass die Orgonenergie auch „unabhängig vom lebendigen Organismus in der nichtlebenden Natur“ existieren muss:⁴ „Present day biology,“ schreibt er somit 1941 an Einstein,⁵ „for want of a functional concept is bogged down hopelessly in the morass of a complicated thinking which is **at one and the same time mechanistic and metaphysical**. From now on⁶ it could be based on a specific, biological active energy, for the bridge from the non-living to the living has been found. But it is too simple. ... Man is very much afraid of perceiving life in himself and in nature as a function of the non-living“.⁷



¹Reich 1972, S. 28.

² „Mechanismus“ ist hier wohl weitgehend als „mechanistischer Materialismus“ zu verstehen. Vgl. hierzu die nachfolgend beschriebene dialektisch-materialistische Phase Reichs, wo er anfänglich noch bestrebt war, auch „die Sexualfunktion in das allgemeine elektrische Naturgeschehen einzuordnen“ (Reich 1937 S. 39). Die Sexualität wurde hier also noch primär mechanistisch-materialistisch als Teil des elektrischen Naturgeschehens betrachtet!

³ Reich 1972, S. 29.

⁴ Reich 1976, S. 204.

⁵ Reich 1953, p. 41. Leider ist der Brief an Einstein m.W. ja lediglich in englischer Übersetzung durch einen Mitarbeiter Reichs veröffentlicht, sodass die von Reich verwendete Originalformulierung leider ungewiss bleibt; Fettdruck von mir.

⁶ Reich bezieht sich hier auf seine Entdeckung der Orgon-Energie.

⁷ unter „non-living“ ist hier sicher ebenfalls im Sinne der Orgonphysik die letztlich ebenfalls belebte anorganische Natur zu verstehen (vgl. Abb. 1 und s. auch die obige Anmerkung 5).

Abb. 1: Die Vereinigung zweier Orgonenergie-Einheiten zu einem einfachsten Elementarteilchen nach Reich,⁸ welches letzteres nach der bioenergetischen Aetherwirbeltheorie der polaren Ringwirbelstruktur eines Elektrons bzw. Positrons entsprechen muss.

Da Reich gleichzeitig auch tief in sich selbst spürte, dass das erotische Strömen des Lebens die Grundlage der ganzen anorganischen und organischen Schöpfung sein muss, ergab sich aus der Bion-Forschung und der subjektiven Wahrnehmung von Lebensenergie in der Atmosphäre die äusserst fruchtbare Hypothese, dass die masselose Orgonenergie entsprechend der obigen Abb. 1 schlussendlich auch die lebendige Muttersubstanz aller Materie ist: „Träge Masse entsteht bei einer Ueberlagerung zweier oder mehrerer spiralenförmig kreiselnder Orgonenergie-Einheiten durch einen Verlust kinetischer Energie⁹ und durch den abrupten Uebergang der Vorwärtsbewegung in eine Kreisbewegung auf der Stelle.“¹⁰ Die orgonotische Liebes-Ueberlagerung von spiralgig kreiselnden Orgonenergie-Einheiten führt damit gemäss dieser ersten Reich'schen Annäherung in einem ersten Schritt zur wirbelartigen Massestruktur eines einfachsten Elementarteilchens, also am ehesten eines Elektrons oder Positrons.

Durch dieses konsequente Einbringen der Orgon-Theorie bis ganz ins Zentrum der Elementarteilchen- und Atomkernphysik wurde die heute auch schulwissenschaftlich endgültig überholte vitalistische Trennung von Materie und Lebensenergie¹¹ auch aus der lebensenergetischen Sicht von Reich endgültig überwunden und zudem auch klar als mechano-mystische

⁸ Reich 1976 S. 333 – 334.

⁹ Hier haben wir bereits eine typische Reichsche physikalische Ungenauigkeit vor uns: Mit Sicherheit meint Reich nämlich hier nicht einen Verlust der Gesamtsumme kinetischer Energie, sondern lediglich die Umwandlung der neben der Kreiselbewegung auch translatorisch fortbewegten Spiralbewegung der Orgonenergie-Einheiten in eine nun rein rotatorische, räumlich stationär bleibende Kreis- oder besser Wirbelbewegung, welche ein Materiepartikel darstellt. Die gesamte kinetische Energie mit allen ihren sowohl translatorischen als auch rotatorischen Komponenten muss bei diesem Prozess aufgrund des Energieerhaltungssatzes natürlich ohne jeden Verlust erhalten bleiben, sodass der Verlust der translatorischen Komponente der kinetischen Gesamtenergie der Orgonenergie-Quanten zu einer entsprechenden Zunahme der rein stationären Wirbelbewegung führen muss.

¹⁰ Reich 1976 S. 334.

¹¹ vor allem auch durch den experimentellen Nachweis, dass Aminosäuren als Elementarbausteine lebendiger Substanz unter bestimmten Versuchsbedingungen auch spontan aus rein anorganischen Substanzen aufgebaut werden können. Damit wurde die scheinbar strikte Grenze zwischen organischer und anorganischer Chemie bzw. lebendiger und „toter“ Materie endgültig aufgelöst, was heute aber leider meist materialistisch statt hylozoistisch interpretiert wird. - Der alle Strukturen und Prozesse im Universum als unbelebt auffassende Materialismus und der von einer universellen Belebtheit des Universums ausgehende Hylozoismus sind damit die einzig möglichen, wirklich ganzheitlichen naturphilosophischen Denksysteme, welche als polare Gegensätze auch interessante Berührungspunkte aufweisen: *Contraria se tangunt!* (Die Gegensätze berühren sich!) Wenn der konsequente Materialismus aber schliesslich auch zentrale menschliche Erlebnisbereiche wie Leben und Liebe auf letztlich tote biochemische Prozesse zurückzuführen gezwungen ist, womit schlussendlich auch Geist und Psyche selber als im Grunde genommen unbelebt bzw. tot betrachtet werden müssen, verwickelt er sich in einen schrecklichen Widerspruch, der schon rein sprachlich-logisch eigentlich unhaltbar ist. Die meisten heutigen Materialisten versuchen sich hieraus mit dem Argument zu retten, dass es „irgendwo dann schon auch noch eine andere geistig-seelische Dimension gäbe“ und bekennen sich damit ähnlich wie der Vitalismus zu einer die Natur in einen physisch-materiell-unbelebten und einen metaphysisch-spirituellen Bereich aufspaltende, mechano-mystischen Weltansicht (vgl. hierzu das obige Bernhard-Zitat und den oben angeführten Brief Reichs an Einstein).

Sichtweise entlarvt: "Bei den Vitalisten wurde das Lebendige zu einem geisterhaften Spuk, bei den Mechanisten zu einer unlebendigen Maschine."¹² Die voll entwickelte Orgontheorie ist damit, obwohl Reich diesen Fachausdruck m.W. nicht verwendet, der naturphilosophischen Kategorie des Hylozoismus zuzuordnen, also der uralten Lehre von der universellen Belebtheit der gesamten Natur. Diese Theorie findet wissenschaftsgeschichtlich ihre älteste und auch schon „Reichianischste“ Formulierung bereits schon sehr früh noch im Uebergangsbereich von der antiken Naturphilosophie zur modernen Naturwissenschaft, nämlich in der von den beiden polaren seelisch-lebendigen Naturprinzipien „Liebe“ und „Streit“ geprägten Aetherwirbeltheorie des Empedokles.¹³

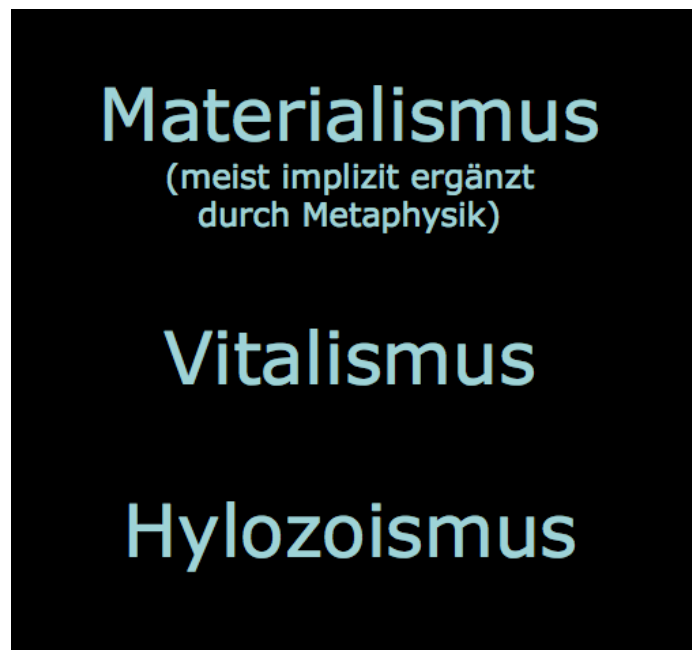


Abb. 2: Schema der wichtigsten naturphilosophischen Konzepte.

Die ganzheitlich-hylozoistische Erforschung der Natur im Sinne der Orgontheorie stellt nach Reich einige Anforderungen an die bioenergetische Struktur der ForscherInnen selbst: „In order to investigate nature, we must literally **love the object of our investigation**. ... we must have direct and undisturbed organotic contact with the object of our investigation.“¹⁴ - „The unarmored being perceives the self and the surrounding world in an essentially different way than does the armored organism.“¹⁵ Damit gehört zu einer zweigeteilten, vitalistischen oder mechanistisch-

¹² Reich 1976 S. 202.

¹³ s. hierzu z.B. die kleine Zusammenstellung "Raum, Zeit Leben und Materie" auf meiner Netzseite www.hanspeterseiler.ch. Wie ausgeprägt erotisch-lebendig und zu 100% konkret-geometrisiert die zugehörige pythagoreische Mathematik noch war, habe ich in meiner Arbeit über die Platonsche Hochzeitszahl herauszustellen versucht (Seiler 2013; eine ausführlichere, den organotischen Aspekt der ältesten Mathematik unseres Kulturkreises noch klarer herausstellende Manuskriptfassung kann bei mir bezogen werden). Vgl. hierzu vor allem auch die gleich nachfolgende Diskussion der völlig abstrakt-metaphysischen Mathematik Heims!

¹⁴ Reich, *Ether God and Devil*, New York 1972 p. 63, Hervorhebung von mir. Ich danke Andreas Hellmann für den Hinweis auf diese Stelle!

¹⁵ Ebenda p. 56.

metaphysischen Wahrnehmung von Leben und Materie auch eine entsprechende psychosomatische Grundstruktur der ForscherInnen, derer demzufolge ebenfalls nicht einheitliche Wahrnehmungsweise eine fruchtbringende Erforschung der der ganzen Natur zugrunde liegenden, nur als Ganzheit zu verstehenden kosmischen Lebens- und Liebesprozesses zwar keineswegs völlig verunmöglicht, aber durch Ausblendungen und Verzerrungen doch erheblich behindern kann.¹⁶

Derartige Ausblendungen sind für mich denn eigentlich auch die einzige Möglichkeit, die Art des Umganges von Bernhard und seiner Gruppe mit meinen Forschungsergebnissen zu erklären: Zumindest einzelne von Euch erinnern sich vielleicht noch daran, dass ich bereits 1982 dank Vermittlung von Bernd Senf in der „Emotion“ meine erste physikalische Arbeit zur ORAK-Temperaturdifferenz mit bei geeigneter Versuchsanordnung permanent positivem Messresultat publiziert hatte.¹⁷ Aufgrund der bereits in diesem Artikel angedeuteten, im Wesentlichen auf Abb. 1 basierenden These vom rotatorischen bzw. wirbelartigen Charakter der Orgonenergie formulierte ich dann 1986 unter Miteinbezug der Arbeiten F.A. Mesmers, des Begründers des wissenschaftlichen Heilmagnetismus,¹⁸ einen neuen qualitativen Ansatz zu einer bioenergetischen Physik, welcher auch die Erkenntnisse der Relativitäts- und der Quantentheorie integrieren sollte.¹⁹ Dieses Buch wurde wiederum erstrangig von Bernd sehr positiv aufgenommen, und bereits 1988 hatte ich dann auch die Ehre, als neues Mitglied der 1987 gegründeten WRG einen der ersten wissenschaftlichen Vorträge dieser Gesellschaft über die kulturgeschichtlichen Aspekte meiner bioenergetischen Aetherwirbeltheorie zu halten,²⁰ nachdem bereits kurz zuvor schon ein physikalischer Uebersichtsartikel in der nachmaligen WRG-Hauszeitschrift „emotion“ erschienen war.²¹ Regelmässige weitere Auftritte in Berlin folgten über lange Jahre. Man kann also sicher nicht sagen, dass meine Arbeiten im Umfeld der WRG nicht bekannt gewesen wären!

Umso erstaunlicher muss es deshalb anmuten, dass die von der FU und der WRG finanzierte, über mehrere Jahre hinweg tätige und sich ausführlich auch mit den theoretischen Grundlagen auseinandersetzen- de Arbeitsgruppe in ihrem Bericht auf meine Arbeit keinerlei Bezug nimmt. Es gab auch keinen einzigen Versuch zu einer persönlichen Kontaktaufnahme, geschweige denn einen Ansatz zu einer wissenschaftlichen Diskussion! - Dafür aber nimmt dann die rein abstrakt-mathematische Alternativ-Theorie von Burkhard Heim, welcher anstatt dem üblichen, gefühlsmässig-bildhaft bereits nicht mehr nachvollziehbaren vierdimensionalen Zeit-Raum der

¹⁶ Davon sind wir natürlich aufgrund unserer gesellschaftlichen Herkunft alle mehr oder weniger stark betroffen! Gründliche emotionale Wahrnehmungsschulung, geduldige bioenergetisch-medizinische Aufbaubehandlung sowie permanente kritische Selbstanalyse stellen einen möglichen Ausweg dar.

¹⁷ Seiler 1982, S. 76 – 95, die Details hierzu folgen unten.

¹⁸ Weiteres zu Mesmer folgt unten.

¹⁹ Seiler 1986.

²⁰ vgl. Seiler 1992.

²¹ „Der Kosmonenraum“, erschienen in „emotion“ 8/1987, basierend auf meinem ein Jahr zuvor erschienenen Buch gleichen Namens (= Seiler 1986). In derselben Nummer der „emotion“ wurde übrigens auch bereits ein früher Brief von Bernhard an Bernd betreffend DOR-Busting publiziert.

Relativitätstheorie gleich 6, nach einer späteren Version dann sogar 12 Dimensionen in das Weltgeschehen einführt und als hochabstraktes, rein mathematisches Gebilde mit einer spontan-gefühlsmässig und bildhaft-intuitiv als Einheit erlebbaren kosmischen Lebensenergie nun wirklich gar nichts mehr am Hut hat, einen umso breiteren Raum ein.²²

Mit dieser Anlehnung an Heim, mit dessen Lehre Bernhard dann die Ablehnung von Reichs ganzheitlich erfahrbarer physikalischer Orgontheorie auch naturphilosophisch zu begründen versucht, begab er sich sehr wahrscheinlich in die Gefolgschaft von Jerzy (Jurek) Myszkowski, meines einzigen sich bisher offen bemerkbar gemacht habenden Kritikers aus den Reihen der WRG, der zudem als Physikprofessor natürlich auch einiges an fachlichem Gewicht für sich beanspruchen konnte. Seine teilweise sehr emotional vorgetragene Kritik bezog sich unter anderem²³ vor allem auch auf die fehlende mathematische Begründung meiner Theorie, worin ich ihm zumindest damals teilweise Recht geben musste.²⁴ Im Gegenzug hat Bernd dann aber Jurek seinerseits einmal unter vier Augen gefragt, wieviel von der vielgelobten Mathematik Heims er als Fachmann denn selber verstünde? Die Antwort: Etwa 20%...!²⁵ - Immerhin aber kam so in gegenseitiger Offenheit zumindest ein Ansatz zu einer rationalen Diskussion in Gang, welche dann aber leider von Jurek bald abgebrochen wurde; und er ist dann ja später auch prompt aus der WRG ausgetreten.

Basierend auf Heim propagiert Bernhard nach seiner Wandlung vom fast zu engagiert Reichianischen Paulus zum heute ebenso prononciert anti-Reichschen Saulus eine sogenannt „transzendenzoffenen Naturwissenschaft“, welche ganz explizit auch „mystische und magische“ Elemente enthalten soll²⁶ und damit einem rational-kausalen, ungespaltenen bio-energetischen Weltbild im Sinne Reichs klar entgegengesetzt ist. Die hochgradig komplexe Abstraktheit der Heimschen Theorie, welche offenbar auch von der menschlich erfahrbaren Realität völlig abgekoppelte, rein metaphysische „God-only-known“-Dimensionen²⁷ enthält, ist natürlich in idealer Weise dafür geeignet, sich ein zu diesem Weltbild passendes wissenschaftliches Mäntelchen zu schneiden!

Wie tief das so schwer verständliche, dafür aber umso vielfältiger interpretierbare mathematisch-esoterische Theoriegebäude Heims vornehmlich durch Jureks Einfluss bis in die WRG hineingewirkt hat, zeigt sich auch darin, dass 1997 selbst Christian Rudolph davon Gebrauch machte, um – diesmal allerdings aus Reich positiv gesinnter Warte – das heikle Thema

²² S. Bettinas Arbeitspapier S. 4. Heim wurde offenbar sogar zu einem Tagesseminar eingeladen – selbstredend ohne lebensenergetisch-kritischen Gegenreferenten aus dem Umfeld der WRG!

²³ Näheres zur experimentellen Diskussion mit Jurek folgt unten.

²⁴ Leider erst nach Abbruch der Diskussion durch Jurek hat der serbisch-amerikanische Physiker Frank Meno einige zentrale Elemente der Aether-Ringwirbeltheorie mathematisch aufgearbeitet. Wie gut ihm das geglückt ist, kann ich allerdings nicht beurteilen (Literatur bei mir abrufbar).

²⁵ Zur inhaltlichen Kritik von Heims Mathematik s. unten.

²⁶ http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?./harrer/ha_003d_.htm

²⁷ im Original als „GAB = Gott allein bekannt“ bezeichnet
<http://www.informationenergymedicine-academy.com/burkhard-heim-theory-completely-in-line-with-the-core-system/> und
http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_003d2.htm

des UFO-Krieges des späten Reich²⁸ wissenschaftlich einigermaßen verdaulich zu präsentieren.²⁹ Aus einseitig von Jurek geprägter Sicht ist es ja durchaus verständlich, wenn Heims imposante Mathematik damals noch als „qualifizierte Theorie“ betrachtet wurde, welche „exakte Werte für die Masse und Lebensdauern aller bekannten Elementarteilchen“ liefert.³⁰ Tatsächlich war diese augenscheinlich erstaunlich genaue Ableitung wichtiger (aber keineswegs aller!) Partikeleigenschaften aus Heims Formeln bislang das wohl wichtigste naturwissenschaftliche Argument seiner Anhänger. Jedoch hat dann 2006 der Physik-Professor Bruhn von der Universität Darmstadt eine detaillierte Kritik einiger Gleichungen Heims veröffentlicht,³¹ welche von Prof. Häuser und dipl. Ing. Dröscher, den heutigen naturwissenschaftlichen Vertretern von Heims ehemaliger Stammdomäne IGW (Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft),³² offenbar nur ungenügend gekontert werden konnte.³³ Im selben Jahr widerlegte unabhängig davon der Schwede Mansson³⁴ mathematisch ebenfalls sehr detailliert und offenbar ebenfalls überzeugend die Heimsche Gravitationsgleichung,³⁵ während er aber andere Teile von Heims Theorie durchaus als tendenziell besser fundiert betrachtete. Wesentlich vernichtender noch ist dann das Schlussurteil des Physikers Dr. Reed,³⁶ welcher aufgrund langjähriger, anfänglich durchaus positiv motivierter Beschäftigung mit Heims Formelapparat 2011 zum Schluss kam, dass die oben erwähnten, so auffällig hochpräzisen Partikeldaten Heims anstatt das Endprodukt bereits der Ausgangspunkt seiner Gleichungen gewesen seien (!!): *„He took the particle mass data and cooked up his equations to make them correct.“*³⁷ Dieser Vorwurf trifft natürlich das obige Hauptargument der Heim-Anhänger ganz ins Mark!

Da vor allem die Kritik Reeds m.W. nicht durch eine ausführlichere Publikation belegt ist, habe ich auch den heute wohl prominentesten für Heim eintretenden Forscher, den bekannten Ufo-Astrophysiker Dr. von Ludwiger, um eine Stellungnahme gebeten, zumal er bereits schon früher recht offen darauf hingewiesen hatte, dass zumindest Heims erste Publikationen

²⁸ vgl. hierzu z.B. die bezeichnende Kapitelüberschrift „Die Ea-Schlacht von Tucson“ aus Reichs „Contact with Space“ in der verdienstvollen Übersetzung von Christian.

²⁹ Rudolph 1997 S. 49ff. Tatsächlich ist denn auch Jurek auf der Verdankungsliste des Buches an erster Stelle angeführt (S. 92).

³⁰ Rudolph 1997 S. 50.

³¹ <http://www.mathematik.tu-darmstadt.de/~bruhn/IGW.html>. Allerdings ist Bruhn ein ganz fanatischer „Anti-Alternativer“, der sich unter anderem auch gegen homöopathische Studien schon sehr kritisch geäußert hat. Trotzdem schätze ich ihn sehr, da er meist durchaus diskussionswürdige Argumente ins Spiel bringt und damit unserer Sache letztlich dienlicher ist als mancheR unkritischeR BefürworterIn!

³² Dieses rein private, vom katholischen Pater, Religionswissenschaftler und Heim-Anhänger Resch gegründete Institut bezeichnete sich offenbar längere Zeit fälschlicherweise als zur Universität Innsbruck gehörig (<http://www.mathematik.tu-darmstadt.de/~bruhn/IGW.html>).

³³ <http://www.hpcc-space.de/news/RebuttalProfBruhnTUD.pdf> und <http://www.mathematik.tu-darmstadt.de/~bruhn/IGW.html>

³⁴ seinen akademischen Hintergrund konnte ich leider nicht herausfinden.

³⁵ <http://home.comcast.net/~djimgraham/INDEX.HTML> und

http://home.comcast.net/~djimgraham/The_Heim_gravity_differential_equation7.htm

³⁶ Leider war die akademische Zugehörigkeit auch dieses interessanten Kritikers kurzfristig im Internet nicht genau zu klären.

³⁷ S. das detaillierte Zitat in Anhang I.

noch mit gewissen mathematischen Mängeln behaftet waren.³⁸ Ludwigers prompt eingetroffene, in Anhang II detailliert wiedergegebene Antwort ist nun von derart entwaffnender Offenheit, dass ich tief davon berührt bin und denke, dass es sich in jedem Fall lohnen wird, mit seinem Arbeitskreis in wissenschaftlichem Kontakt zu bleiben! Ludwiger bezeichnet nämlich Heims Gravitationsformel ebenfalls klar als fehlerhaft und gibt sogar zu, dass zwecks genauer Herleitung von Heims Masseformeln die als Resultat zu erwartenden Elementarteilchenmassen versuchsweise bereits eingesetzt wurden, was er aber als „völlig übliches“ Prozedere bezeichnet.³⁹ Eine wirklich endgültige Ausformulierung der Heimschen Theorie sei eben noch ausstehend, und Ludwiger setzt diesbezüglich grosse und nach seinen Aussagen auch durchaus berechtigt scheinende Hoffnungen auf die Zukunft. - Es wäre natürlich sehr erfreulich - allerdings m.E. aufgrund der obigen, für Heim recht trüben heutigen Sachlage nicht gerade wahrscheinlich! -, wenn eine nochmals gründlich überarbeitete Form von Heims Theorie tatsächlich dereinst den mathematischen Überbau für eine schon so lange gesuchte Grosse Einheitstheorie liefern könnte. Deren Basis müsste dann nach meiner Überzeugung allerdings eine sowohl wissenschaftlich als auch emotional konkret und kausal nachvollziehbare, bioenergetische Physik bilden, für deren mathematische Beschreibung dann natürlich auch die von dieser menschlich-humanistischen Grundlage per definitionem völlig abgehobenen, rein metaphysischen „God-only-known“-Dimensionen Heims gründlich abgewrackt werden müssten...⁴⁰ Gerade diese sind aber für esoterisch motivierte Anhänger wie Bernhard naturgemäss ganz essentiell:

So postuliert Bernhard gerade auch für mein fachärztliches Spezialgebiet der Homöopathie, wo er sich gleich auch noch als wissenschaftstheoretischer Fachmann anbietet, ebenfalls sein zweigespaltenes, metaphysisch-esoterisches Erklärungsmodell. Darin wird z.B. der essentielle Prozess des Verreibens oder Verschüttelns einer homöopathischen Hochpotenz unter Energiezufuhr fern von aller Naturwissenschaft als „Ritual“ oder gar als „geistiger Prozess“ deklariert.⁴¹ - Entsprechende Vorstellungen werden ja auch im magischen, nicht-kausalen Erklärungsmodell der Homöopathie von Prof. H. Walach propagiert, auf dessen destruktive Unbrauchbarkeit ich schon früher ausführlich eingegangen bin, gerade auch im Hinblick auf

³⁸ <http://archiv.mufon-ces.org/text/deutsch/heim.htm> unter „Das schwierige Genie“.

³⁹ Allerdings darf man dann natürlich ein auf diese Weise gewonnenes Resultat keinesfalls im Zirkelschluss als Beweis für die Richtigkeit einer Theorie verwenden!

⁴⁰ m.E. genügt die Annahme eines der ganzen materiellen Schöpfung zugrundeliegenden, unsichtbaren und nicht-materiellen bioenergetischen Ätherräumens bzw. eines Orgon-Ozeans reichlich, um auch alle feinstofflich-spirituellen Phänomene des Weltgeschehens zu erklären. Ja, selbst für rein ätherische Wesenheiten wie Geister und Götter bietet ein ganz einfacher, dreidimensionaler und auf bioenergetischer Grundlage schlicht kausaler Äther-Zeitraum theoretisch reichlich Platz, vorausgesetzt, dass sich besagte feinstoffliche Existenzen an die in dieser und jener Welt gemeinsam gültigen bioenergetischen Grundgesetze halten! Dazu brauchen wir wirklich keinerlei von der menschlichen Erkenntnis völlig abgehobenen metaphysisch-esoterischen Dimensionen! Wie hat dies schon der grosse Liebesdichter Goethe so schön und fast schon Reichianisch ausgedrückt: „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen, Dein Sinn ist zu, Dein Herz ist tot! Auf, bade Schüler, unverdrossen, die ird'sche Brust im Morgenrot!“ (Eingangsmonolog von Faust I)

⁴¹ http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?../harrer/ha_003d_.htm, unter „Information in der Homöopathie“.

die von Esoterikern jeglicher Couleur so gerne herangezogene, nicht-kausale Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik.⁴² Natürlich soll dies nun nicht heissen, dass ein metaphysisch zweigeteiltes Weltverständnis durch die heutige ganzheitlich-hylozoistische Lebensenergieforschung bereits als völlig widerlegt betrachtet werden kann. Diese in hohem Masse auch gesellschaftspolitisch und charakterologisch geprägte Frage muss und darf ruhig noch offen bleiben. Aber wenn über Reichs Gesamtwerk diskutiert wird, sollte man schon erwarten dürfen, dass primär von einer direkt und spontan-orgonotisch erfahrbaren Einheit des gesamten physischen, biologischen und seelisch-spirituellen Weltgeschehens ausgegangen wird! – Doch damit genug von theoretischer Physik und Naturphilosophie, nun sollen auch noch ein paar Worte zu einzelnen konkreten Resultaten der Arbeitsgruppe um Bernhard gesagt sein!

2. Die Versuche zum bioelektrischen Ausdruck von Lust und Angst

Diese frühe Versuchsserie Reichs ist deshalb von besonderem Interesse, da sie den Ausgangspunkt von Reichs wissenschaftlicher Entwicklung von primär medizinisch-psychologischen Fragestellungen bis hin zu den grundlegendsten Aspekten der Physik darstellt. Reich bewegte sich hier also anfänglich noch im Bereich seiner Stammdomänen Medizin und Psychologie und spielte so als Experimentator gewissermassen ein Heimspiel. Zudem konnte er auf medizinische Vorarbeiten zurückgreifen, welche den Zusammenhang zwischen Psyche und Elektrophysiologie der Haut als „psychogalvanischen Reflex“ bereits klar herausgestellt hatten und von Reich auch korrekt genannt werden.⁴³ Es ging bei dieser Versuchsserie also primär nur um die sexualwissenschaftliche Vertiefung eines bekannten elektrophysiologischen Phänomens und noch keineswegs um den physikalischen Nachweis einer universellen kosmischen Liebes- und Lebensenergie! In der 1937 noch im ehemals eng mit der KPD verbundenen Sexpol-Verlag erschienenen Originalpublikation „Experimentelle Ergebnisse über die elektrische Funktion von Sexualität und Angst“ ist nämlich noch nirgends von Orgon-Energie die Rede, sondern es geht hier noch ganz im Sinne klassisch dialektisch-materialistischer Naturforschung⁴⁴ darum, „den Sexualerregungsvorgang als elektrischen Ladungsprozess zu begreifen“⁴⁵ und so die „Sexualfunktion in das allgemeine elektrische Naturgeschehen einzuordnen“⁴⁶.

Dazu kam, dass eine freundschaftlich-therapeutische Verbindung Reichs zur Universität Oslo dazu verhalf, die Versuche mit grosszügiger fachmännischer Unterstützung am dortigen physiologischen Institut durchführen zu können. Alles Voraussetzungen, die später nie mehr erfüllt waren! Es ist auch höchst bewundernswert, dass es dem noch relativ jungen, von

⁴² „Offener Brief an Prof. Walach“, zu finden auf meiner Netzseite. - Umgekehrt wurde ich dafür aus der Ecke der nicht-kausalen Kopenhagener-Interpretation der Quantenmechanik aufgrund meiner spontan-bildhaft direkt verständlichen, kausal-logischen Ätherwirbeltheorie auch schon als der „letzte Mechanist“ bezeichnet...

⁴³ die Arbeiten von Veraguth und Tarchanoff, Reich 1972 S. 278ff.

⁴⁴ im gleichen Jahr publizierte Reich ja auch den Artikel „Dialektischer Materialismus in der Lebensenergie-Forschung“.

⁴⁵ Reich 1937 S. 5.

⁴⁶ Reich 1937 S. 39.

den Faschisten erst kürzlich ins Exil getriebenen und sowohl von der KPD als auch von Freud frisch vor die Tür gesetzten Reich auch unter diesem enormen seelischen Druck gelang, im Ausland ein so anspruchsvolles und aufwändiges wissenschaftliches Experiment aufzugleisen und auch nach den bestmöglichen damaligen Kriterien durchzuziehen!

Gerade bei diesem schulwissenschaftlich gesehen bedeutendsten und auch anerkanntesten Experiment Reichs aber ist Bernhard noch wortkarger als er es in seinem völlig ungenügend dokumentierten Schlussrapport auch sonst schon ist. Zum Konzept der betreffenden Arbeitsgruppe schreibt er lediglich: „Es soll hier geklärt werden, wie stichhaltig Reichs Schlussfolgerung ist, dass Energie zwischen Körperkern und Peripherie hin und her fließt“.⁴⁷ Dann hört man seitenweise nichts mehr davon, bis dann unter „Ergebnisse“ nur ganz knapp der sehr skeptische Satz zu lesen ist, dass zum Resultat dieser Arbeitsgruppe „noch keine abschliessende Aussage möglich“ sei.⁴⁸

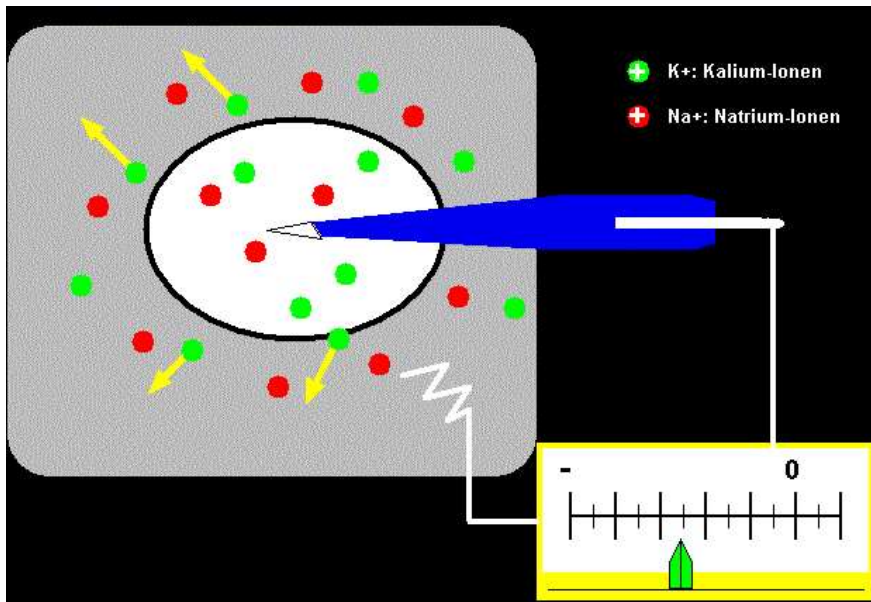


Abb. 3: Schema der direkten Ableitung des bioelektrischen Nervenstroms mittels einer Mikro-Elektrode vom hier querschnitts dargestellten Axon.

Hierzu ist zu sagen, dass die Tatsache eines zentrifugalen und zentripetalen physikalischen Energieflusses im menschlichen Körper in Verbindung mit seelischer Empfindung im Gegensatz zu Bernhards oben formulierter Problemstellung heute gar keine offene Frage mehr ist, sondern eine gesicherte schulphysiologische Tatsache darstellt: Wie ich an meiner kürzlichen Berliner Präsentation gezeigt habe, ist nämlich der in den afferenten (zuführenden) und efferenten (wegführenden) Nerven-Axonen mit und ohne Markscheide mehr oder weniger schnell fließende, experimentell heute sogar direkt vom Axon ableitbare bioelektrische Strom (s. Abb. 3),

⁴⁷ von Bettina versandter Abschlussbericht S. 3.

⁴⁸ Ebenda S. 5.

der die Verbindungen des Gehirns mit dem Hautorgan und vice versa vermittelt, physikalisch auch aus rein materialistischer Sicht unzweifelhaft als Energiefluss zu betrachten. Die selbst diesen gesicherten Tatbestand einer elektrophysiologischen und damit auch klar physikalisch-energetischen Wechselwirkung zwischen Zentralnervensystem und Haut als zweifelhaft betrachtende Fragestellung Bernhards beruht also wiederum auf einem erheblichen begrifflichen Irrtum und würde damit sogar die heutige Schulmedizin in Frage stellen!

Die entscheidende Fragestellung von Reichs Osloer Experimenten liegt ja woanders: Während die Schulphysiologie bisher bezeichnenderweise primär die negative Seite der psychogalvanischen Hautreaktion in den Vordergrund stellte, nämlich die Reaktion auf Angst und Stress, welche dann ja auch als sogenannter Lügendetektor erstrangig im emotional sehr negativ besetzten Bereich der Gerichtsmedizin praktisch angewandt wurde, war es Reichs liebesbetontes Anliegen, auch die zu erwartende polare Reaktion der Haut auf Lustempfinden wissenschaftlich zu klären.

Der heikelste Punkt bei diesen auch mit sexueller Erregung arbeitenden Experimenten ist ja sicher die Auswahl geeigneter Versuchspersonen: Wie oft ist auch bei nicht hochgradig gepanzerten Charakteren die sexuelle Erregung noch immer mit mehr oder weniger Angst oder auch Aggression verbunden, was sich natürlich auch bioelektrisch niederschlagen muss! Und wenn die Liebeshingabe der Versuchspersonen dann auch noch mit angesetzten Messelektroden erfolgen soll, wird die Sache bestimmt nicht einfacher... Reich hat das Problem offenbar erfolgreich dadurch lösen können, dass er mit seinem zielsicheren orgonotischen Instinkt die richtigen Versuchspersonen aus seinem FreundInnens- und SchülerInnenkreis auswählte und sich auch selbst für die Experimente zur Verfügung stellte.⁴⁹

Bettina Rose als eine der wenigen, welche in der entsprechenden Arbeitsgruppe Bernhards all die Jahre hindurch bis zum Schluss durchgehalten hat, hat mir nun aber in klarem Gegensatz zu dessen obigem Statement versichert, dass die Arbeitsgruppe die schulmedizinisch ja unbestrittenen Potentialschwankungen der Haut im Zusammenhang mit Emotionen sehr wohl hätte bestätigen können. Lediglich der Nachweis, dass Lust und Angst wirklich gegensätzliche Reaktionen erzeugten, sei nicht überzeugend gelungen. Allerdings sei bei diesen Messungen unter Berücksichtigung einer gewissen „Schamgrenze“⁵⁰ im Gegensatz zu einzelnen Experimenten Reichs nicht erotisch stimuliert worden, sondern man habe sich auf den Nachvollzug der ja auch bei Reich im Vordergrund stehenden Streichel- und Kitzelexperimente beschränkt.

⁴⁹ zur sehr geschickten Lösung dieses Problems durch Günther Hebenstreit s. unten.

⁵⁰ Originalton Bettina.



Abb. 4: Originaldarstellung der Ruhestrom-Störung an der Lippenschleimhaut nach lustvollem Kitzelreiz, wo auch die sich überlagernden EKG-Zacken als schmale Striche erkennbar sind.

James DeMeo hingegen stellt in seiner sehr ausführlichen und teilweise sicher auch gut begründeten Kritik an Bernhard⁵¹ die experimentelle Ausgangslage noch deutlich asexueller dar: Er erwähnt keinerlei Streichelexperimente, sondern kritisiert gleich zweimal, dass Bernhards Gruppe offenbar einzig meditative Zustände untersucht habe.⁵² Nach Bettinas sicher zuverlässigeren Aussage als Psychiaterin und essentielles Mitglied der Arbeitsgruppe aber kann dies unmöglich der Fall gewesen sein, zumindest nicht ausschliesslich. Allerdings war sie nicht bei ganz allen Sitzungen dieser Gruppe anwesend, sodass vielleicht allenfalls auch einmal die Reaktion auf Meditation untersucht wurde; sie aber weiss nichts davon und die Regel war dieses Prozedere ganz sicher nicht. Eine derart verzerrte Aussage schränkt die Verlässlichkeit von James DeMeos Kritik an Bernhard und seiner Gruppe natürlich auch von der Gegenseite her nicht unerheblich ein!⁵³

So scheint mir denn auch James' Einwand gegen Bernhard, dass man mit einem modernen transistorbetriebenen Messgerät nicht die gleichen Messresultate erzielen könne wie mit dem von Reich verwendeten, damals

⁵¹ <http://www.orgonelab.org/harrerren.htm>

⁵² DeMeo 1994 S. 12 und S. 13.

⁵³ Auch ich habe James vor vielen Jahren in Berlin anlässlich der Vorführung eines für mich ziemlich obskuren elektronischen Nachweisgerätes für elektromagnetische Störstrahlung erlebt. Als er auch über meiner Armbanduhr triumphierend ein angebliches Störsignal hörbar machte, musste ich sein Erfolgserlebnis mit dem Hinweis darauf zerstören, dass mein Uhrwerk im Gegensatz zu den meisten anderen rein mechanisch laufe! Zu meinem bassen Erstaunen aber schenkte er - offensichtlich sehr irritiert - dieser meiner Versicherung keinerlei Glauben und liess es sich nicht nehmen, die Uhr misstrauisch selbst auf ein Batteriefach hin zu untersuchen. Auch als er dieses natürlich nicht fand, gab es keine Entschuldigung oder Erklärung, sondern lediglich ein befremdetes Kopfschütteln und dann schnell einen Themenwechsel! - Auch James als professioneller Reichianer scheint also gegen die Ausblendung ihm nicht genehmer experimenteller Resultate keineswegs ganz gefeit zu sein...

ebenfalls modernsten Röhrengerät, zwar nicht ganz undenkbar, aber doch reichlich an den Haaren herbeigeht.⁵⁴ Natürlich könnten sich die beiden Messmethoden allenfalls in Feinheiten unterscheiden, aber eine elektrische Widerstands- oder Potentialmessung ist nun einmal eine relativ einfache, klar definierte Tatsache, womit Messresultate in der von Reich dokumentierten Eindeutigkeit mit beiden Messmethoden zuverlässig nachweisbar sein sollten.

Dies beweist nun neuestens auch die gross angelegte und sehr verdienstvolle Untersuchung von Günter Hebenstreit aus Wien, welche als Dissertationsarbeit⁵⁵ wie Reichs Original ebenfalls universitäres Niveau für sich beanspruchen darf. Wie ich mich beim Hersteller des betreffenden Messgerätes nochmals persönlich versichert habe, funktionierte die für diese Versuchsserie speziell hergestellte Anlage wie diejenige der Arbeitsgruppe um Bernhard natürlich ebenfalls mit Transistoren. Das Resultat: „Deutliche Uebereinstimmungen, wie sie auch schon Reich (1935) bzw. Braid et al. (1988)⁵⁶ beschrieben, mit dem Hautpotential konnten auch bei libidinöser Erregung, aber auch bei Frustration gefunden werden.“⁵⁷ Die fast 600-seitige (!) Studie war mit 40 Versuchspersonen relativ umfangreich und konnte so auch statistisch abgesichert werden. Da Versuchsperson und PartnerIn jeweils eine schon vorbestehende Liebesbeziehung hatten, konnte zudem auch die erotische Stimulation unter den wohl bestmöglichen Bedingungen untersucht werden. - Bernhards bereits von einer fehlerhaft formulierten Fragestellung ausgehende und sicher viel zu skeptisch formulierte Schlussfolgerung betreffend Reichs elektrophysiologische Untersuchungen kann damit wohl definitiv als im positiven Sinne korrigiert betrachtet werden.

Ein interessanter Zusatzaspekt ergibt sich aus der Frage, wie wohl der spätere „orgonotische“ Reich die elektrophysiologischen Resultate des 1937 noch „dialektisch-materialistischen“ Reich interpretiert hätte? - Mit grosser Sicherheit hätte er die gemessenen elektrischen Ströme in engsten Zusammenhang mit der orgonotischen Strömung des menschlichen Organismus gebracht und in diesem Sinne als lebendigen Prozess gesehen. Nach der bioenergetischen Aetherwirbeltheorie des Elektrons müssen diese beiden Auffassungen auch gar nicht im Widerspruch stehen, da das Elektron im hylozoistischen Sinn auf der einfachsten Funktionsebene der Natur ebenfalls bereits als belebt zu betrachten ist. Das lebendige Strömen elektrisch geladener Teilchen in den Membranen der Nervenzellen integriert sich damit nahtlos in die hochkomplexe bioenergetische Ätherströmung des Gesamtorganismus (vgl. Abb. 7) und bildet mit diesem eine direkt mit dem Bewusstsein verbundene bzw. partiell wahrscheinlich sogar mit diesem identische psychosomatische Einheit. So darf es nicht verwundern, dass viele von Reich später in orgonotischer Sprache be-

⁵⁴ DeMeo 1994 p. 12 - 13.

⁵⁵ im Fachbereich Psychologie der Universität Wien, 2010 (http://othes.univie.ac.at/13854/1/2010-09-08_8501559.pdf = Hebenstreit 2010).

⁵⁶ eine kleine, von der Arbeitsgruppe um Bernhard trotz damaliger Aktualität bezeichnenderweise ebenfalls nirgends erwähnte Versuchsserie mit 7 Personen, welche Reichs Resultate ebenfalls zu einem grossen Teil bestätigen konnte (Hebenstreit 2010 S. 351ff). Zu Braid s. auch unten.

⁵⁷ Hebenstreit 2010 S. 535.

schriebene Phänomene auch rein materialistisch beschrieben werden können, was die Harrer-Diskussion zwar nicht in allen Punkten, aber m.E. doch in einigen Aspekten wesentlich zu entschärfen vermag.⁵⁸

Entscheidender als diese wissenschaftlich bereits schon sehr interessante „Zweisprachigkeit“ wäre natürlich ein experimentelles Resultat, welches als sogenanntes „experimentum crucis“⁵⁹ eine der Schulphysik widersprechende oder dieser sogar noch völlig unbekannte orgonphysikalische Hypothese wissenschaftlich verifiziert. Ein solches Wegkreuzungs-Experiment war z.B. für die damalige Schulphysik die Lappland-Expedition von Mau-pertuis anno 1736, welche die zu dieser Zeit mehrheitlich anerkannte, noch sehr primitive und leider nicht bioenergetisch begründete Aetherwirbeltheorie von Descartes, welche eine kegelförmige Zuspitzung der Erdpole voraussagte, zugunsten der die korrekte Abplattung der Erdpole postulierenden mathematischen Theorie des damaligen Alternativlers Newton über den Haufen warf. Allerdings wird hierbei meist vergessen, dass Newton trotzdem lebenslang ein prinzipieller Verfechter der Aethertheorie und sogar auch eines alchemistisch-lebendigen Weltbildes blieb, auch wenn er keine bildhaft vorstellbare und emotional-lebendig einfühlbare Interpretation seiner mathematischen Formeln mehr vorlegen konnte.⁶⁰ – Zumindest das Potential zu einem experimentum crucis für Reichs Orgontheorie trägt hingegen das nachfolgend zu diskutierende ORAK-Temperaturdifferenz-Experiment in sich!

3. Die ORAK-Temperaturdifferenz und das Einstein-Experiment

Dieses Experiment ist wie oben angedeutet erstens einmal deshalb von zentraler Bedeutung, da Reich sich davon einen Beweis für seine wahrscheinlich wiederum geniale Intuition erhoffte, dass nämlich die Orgonenergie dem gemäss Schulphysik vorherrschenden Unordnungs- oder Entropieprinzip (= zweiter Hauptsatz der Wärmelehre) eine mindestens ebenso fundamentale, autonom ordnungsaufbauende naturgesetzliche Schöpfungskraft entgegenstellen könne (vgl. Abb. 1): „Der erfahrene theoretische Physiker wird schnell die konstante orgonotische Temperaturdifferenz als ein Ergebnis erkennen, das den zweiten Hauptsatz der Wärmelehre ungültig machen würde.“ Allerdings liess er auf diesen Konjunktiv dann auch noch den vorsichtig einschränkenden Satz folgen: „Dieses Problem wird in einem separaten Zusammenhang herausgearbeitet werden müssen.“⁶¹

Nach dem bewährten Rezept seiner Osloer-Experimente suchte Reich nach seinen ersten eigenen Experimenten zuerst einmal Hilfe bei einem aner-

⁵⁸ vgl. hierzu vor allem die nachfolgenden Anmerkungen zu Reichs späterem Orgonenergiefeld-Messgerät!

⁵⁹ = „Kreuzesexperiment“ oder wohl besser „Wegkreuzungs-Experiment“.

⁶⁰ für Details hierzu s. Seiler 2010 S. 15ff. Vgl. hierzu auch die sehr ähnliche, grundsätzlich stets positive weltanschauliche Einstellung Einsteins zur Äthertheorie (Seiler 2010 S. 48ff). Zudem hat es Einstein am Ende seines Lebens sehr bedauert, dass er trotz aller mathematischer Erfolge dem eigentlichen Wesen eines Photons nicht näher als zu einem höchst obskuren Welle-Teilchen-Dualismus kam (vgl. hierzu auch Abb. 7): „Die ganzen 50 Jahre bewusster Grübeleien haben mich der Antwort der Frage ‚Was sind Lichtquanten?‘ nicht näher gebracht. Heute glaubt zwar jeder Lump, er wisse es, aber er täuscht sich...“ (Seiler 2010 S. 50.)

⁶¹ Reich 1974 S 141.

kannten Fachmann, wozu sich der als gleichermassen vom Faschismus vertriebener Exil-Jude ebenfalls in den USA weilende, schon damals weltberühmte Einstein natürlich als optimale Variante darbot. An ihn schreibt er dann auch: „... Ich kann nur andeuten, dass ich die Energie, die ich Or-gon nannte, ausser am lebenden Organismus auch im Erdboden und in der Atmosphäre sichtbar, konzentrierbar und messbar als vorhanden sichern konnte und mit ihr in der Krebstherapie-Forschung mit einigem Erfolg operiere. – Die Sache wächst mir sachlich und materiell über den Kopf und bedarf breiter Kooperation. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass sie im Kampf gegen die faschistische Pest von Nutzen sein könnte. ...“⁶²

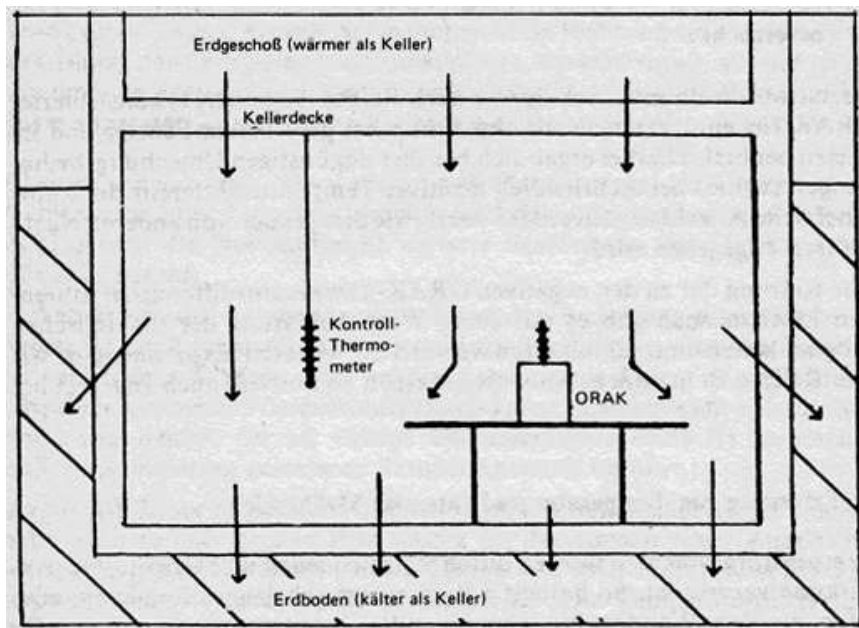


Abb. 5: Rekonstruktion der Versuchsanordnung in Einsteins Keller mit deutlich positivem lokalem Temperaturgradienten über der Tischplatte gegenüber der kühleren Unterseite als Störfaktor (Pfeile = heizungsbedingter Wärmefluss von der Decke zum Kellerboden).⁶³

Einstein nahm sich darauf tatsächlich Zeit für ein langes Gespräch und war dann auch bereit, die unter Anleitung von Reich in seinem Keller aufgebaute Versuchsanordnung persönlich zu überprüfen, wodurch dieses Experiment natürlich auch noch eine zweite, sehr bedeutsame Bedeutungsebene gewinnt. Einstein konnte Reichs Beobachtung einer ziemlich konstanten ORAK-Temperaturdifferenz bestätigen, stellte aber bei genauerer Untersuchung fest, dass zwischen dem Luftraum oberhalb der Tischplatte und unterhalb davon eine sogar noch etwas grössere Temperaturdifferenz bestand! Diese war mit Sicherheit zumindest teilweise durch den unter den aktuellen winterlichen Heizbedingungen⁶⁴ permanenten Wärmefluss von

⁶² Reich 1953 p.

⁶³ Seiler 1982 S. 78.

⁶⁴ Die Versuche fanden anfangs Februar 1941 statt.

der Decke nach unten bedingt (s. Abb. 5) und lieferte, verstärkt durch die der Wärmeisolation des Akkumulators, zumindest einen Teilbetrag zur ORAK-Temperaturdifferenz. Damit liess sich die beobachtete Temperaturdifferenz natürlich zumindest teilweise auch schulphysikalisch leicht erklären. Einstein jedenfalls betrachtete damit - sehr wahrscheinlich zu voreilig, aber aus seiner Sicht sicher nicht völlig unverständlich - „die Sache für völlig aufgeklärt“.⁶⁵

Reich antwortete, zutiefst enttäuscht über Einsteins damit bereits erfolgten definitiven Rückzug aus dem so hoffnungsvoll begonnenen Dialog, mit einem 26-seitigen (!) Brief, worin er einerseits sicher etwas gar weitläufig seine ganze Theorie auch medizinisch nochmals darlegte, andererseits aber auch ganz konkrete und wertvolle zusätzliche Angaben und Korrekturvorschläge zum aktuellen T_0 -T-Experiment machte.⁶⁶ Dass er es aber versäumt hatte, als elementare Kontrollmassnahme seiner Experimente lokale Temperaturgradienten im Raum vor der Demonstration bei Einstein schulphysikalisch genau zu orten und zu klären, liess sich nun nicht mehr rückgängig machen. Auf der richtigen Spur wäre Reich nämlich gewesen: Bei seiner wahrscheinlich ebenfalls im Keller auf einem Tisch aufgebauten ersten Versuchsanordnung hatte er nämlich ebenfalls festgestellt, dass die Temperaturdifferenz bei Aufhängung des Kontrollthermometers über derselben Tischplatte zwar nicht verschwand, aber doch vermindert wurde. Er führte dies aber nicht auf den heizungsbedingten lokalen Temperaturgradienten im Raum zurück, sondern nahm - nur noch rein orgonophysikalisch denkend! - eine nach den bekannten Gummihandschuh-Versuchen⁶⁷ durchaus zu erwartende orgonotische Strahlung von der Tischplatte an, welche den reinen ORAK-Effekt abschwächte.⁶⁸ Also hängt er das Kontrollthermometer fortan offensichtlich einfach frei über dem Boden auf, womit der Effekt natürlich deutlicher wurde!⁶⁹

Ähnlich bedauerlich wie Reichs teilweise Vernachlässigung der Schulphysik ist natürlich, dass Einstein nun definitiv nicht mehr bereit war, auf Reichs teilweise sehr sinnvollen, teilweise allerdings auch wiederum nicht sehr professionellen Verbesserungsvorschläge und sonstigen Ergänzungen einzugehen, geschweige denn dass er nach Osloer Vorbild als beste Lösung eine/n Assistenten mit der Planung und Durchführung einer professionellen Messserie unter verbesserten Bedingungen beauftragt hätte. - Die „Einstein Affair“ stellt damit einen schicksalshaften Wendepunkt in der Geschichte der Orgonophysik dar, da Reich nun noch mehr in die Ecke gedrängt war und seine physikalischen Experimente fortan nur noch auf eigene Faust und damit, wie wir schon gesehen haben und wie dies auch Bernhards Untersuchungen teilweise zeigen, mit einem erheblichen Fehlerpotential belastet unternahm. Aber ebenso wahrscheinlich lag er mit seinem zielsicheren orgonotischen Instinkt zumindest beim T_0 -T-

⁶⁵ Seiler 1982 S. 79 bzw. Reich 1953 p. 16.

⁶⁶ Reich 1953 p. 18ff.

⁶⁷ Anziehung und Speicherung der Orgonenergie durch rein organisches Material, Reich 1974 S. 107, s. auch unten.

⁶⁸ Reich 1953 p. 18-19 und 23. S. Bezüglich Tischplattenstrahlung etwas klarer ausgedrückt in Reich 1974 S. 138. Weiteres hierzu s. unten.

⁶⁹ Vgl. hierzu meine Nachuntersuchung des Tischplatteneffektes (Abb. 5), welche die orgonotische Interpretation Reichs ebenfalls in Betracht zieht (Seiler 1982 S. 80-81 und 89).

Experiment trotzdem grundsätzlich goldrichtig, worauf ich bereits 1982 mit meinem oben erwähnten Kontrollversuch zumindest einmal hinzuweisen versucht habe. Da entscheidende Aspekte meiner sich über fast zwei Jahre erstreckenden Versuchsserie nicht nur von Bernhard, sondern m.E. auch von einem Grossteil der sonstigen späteren ORAK-Forschung noch immer nicht genügend zur Kenntnis genommen werden, stelle ich diese nochmals kurz dar:

Zuerst einmal wurden hierbei in möglichst direkter Anlehnung an das Einstein-Experiment einige mir wesentlich erscheinenden Verbesserungsvorschläge Reichs, nämlich im Freien durchgeführte Versuche und Vermeidung einer potentiell störenden Unterlage durch freies Aufhängen der Testkörper in der Luft, auf möglichst einfache und gut überwachbare Weise realisiert. Besonderen Wert legte ich zudem im Hinblick auf die oben erwähnte mögliche Ergänzung des zweiten Hauptsatzes auf eine permanent beobachtbare Temperaturerhöhung im ORAK, wie dies auch Reich schon betont hatte: „Die Temperaturdifferenz muss positiv und dauernd vorhanden sein, wenn unsere Annahmen richtig sind.“⁷⁰ Allerdings stellte er dann später bei ausgedehnteren Versuchsreihen bereits selber fest, dass die Temperaturdifferenz bei Regenwetter minimal wurde oder sogar ganz verschwand,⁷¹ und an anderer Stelle erwähnt er offenbar bereits auch negative Temperaturdifferenz.⁷² Wenn die ORAK-Temperaturdifferenz aber tatsächlich das Resultat eines dem zweiten Hauptsatz gegenläufigen, mindestens gleich fundamentalen Naturprinzips ist, sollten bei geeigneter Versuchsanordnung eigentlich lediglich Schwankungen, aber keinerlei negativen Differenzen beobachtbar sein – genau so wenig wie es trotz möglicher lokaler Störungen des Gravitationsfeldes nicht denkbar ist, dass Wasser z.B. bei schlechtem Wetter plötzlich den Berg hinauffliesst!

Es ging nun also darum, den ORAK-Effekt möglichst deutlich ausgeprägt und doch störungsfrei zu erfassen. Deshalb habe ich die im klassischen Einstein-Versuch angewandte Vergleichsmessung mit frei in der Luft hängendem Kontroll-Thermometer beibehalten, obwohl die meisten Nachfolge-Experimente sowohl vor⁷³ als auch nach⁷⁴ meinen Messungen, inklusive diejenigen von Bernhard und James,⁷⁵ vom Temperaturvergleich mit einem etwa gleich grossen und thermodynamisch möglichst gleichwertigen Vergleichskasten ohne Metalleinsatz ausgingen. Auch Reich hat später offenbar ebenfalls diese Vergleichsmethode benutzt.⁷⁶ Alle diese Experimente ergaben aber einen mehr oder weniger grossen Prozentsatz ausgeglichener und negativer Messresultate.

Sehr wesentlich für ein tieferes Verständnis dieser Resultate scheint mir die Tatsache, dass bereits Reich festgestellt hatte, dass auch ein nicht isolierter Metallkasten eine gewisse, allerdings sehr inkonstante Akkumu-

⁷⁰ Reich 1974 S. 134.

⁷¹ Reich 1974 S. 141.

⁷² Harman p 68.

⁷³ Seiler 1982 S. 76.

⁷⁴ Vgl. hierzu auch die sorgfältigen Quellenangaben von Stefan (Müschenich 2001), Günter (Hebenstreit 1995) und James (DeMeo 2009).

⁷⁵ s. unten.

⁷⁶ s. auch Harrer/Rudolph S. 52ff.

lationsleistung aufwies.⁷⁷ Auch Blasband beobachtete in einem Metallwürfel im Freien eine permanent positive Temperaturdifferenz von 0.3 – 1.0⁰ gegenüber dem Luftthermometer, wobei aber leider keine über einen ganzen Tages- und Nachtzyklus gemessene Werte festgehalten sind.⁷⁸

Zudem weisen die erwähnten Versuche Reichs mit Gummihandschuhen⁷⁹ und der hieraus von ihm logisch gefolgerte organotische Anteil des Tischplatteneffektes⁸⁰ auch auf einen Akkumulationseffekt ohne metallisches Element hin: "Organischer Stoff saugt die Orgonenergie auf und hält sie fest."⁸¹ Zwar konnte Reich in einem vermutlich ebenfalls auf einem Holztisch gelagerten Holzkasten oder in einer Papierbox anscheinend keine erhöhte Temperatur nachweisen,⁸² wobei leider keinerlei Details des Experimentes angegeben wurden, insbesondere auch nicht die genaue Lage des Vergleichsthermometers. Bei diesem Null-Resultat könnten also sowohl die vom jeweils gleichen Material (Holz und Papier = Zellulose) ausgehende organotische Tischplattenstrahlung als auch – nun im Einstein'schen Sinne rein schulphysikalisch gesehen – die Kühlung der dünnwandigen Zellulose-Box durch die direkte Auflage auf der von unten gekühlten Tischplatte⁸³ eine Rolle gespielt haben. – Tatsache ist in jedem Fall, dass wiederum Blasband schon 1971 nach genauerer Messung im Freien eine auch in einer Kartonbox nachweisbare positive Temperaturdifferenz zur Lufttemperatur feststellte.⁸⁴ Diese wichtigen Resultate Blasbands hätten eigentlich schon damals sehr aufhorchen lassen müssen, blieben aber weitgehend unbeachtet.

Für mich aber bestand damit nach gründlicher Vorabklärung gerade auch der obigen Resultate nun reichlich Grund dafür, zur Erreichung möglichst grosser Effekte die ORAK-Temperaturdifferenz nicht im Vergleich zu einer offensichtlich ebenfalls akkumulierenden Attrappe, sondern – nun allerdings unter strikter Beachtung lokaler Gradienten und stets über volle Tages- und Nachtzyklen hinweg – im Vergleich zu einem möglichst kleinen Thermoelement in freier Luft zu messen. Selbst ein Labor-Quecksilberthermometer stellt mit seiner metallgefüllten Glasspitze ja eigentlich bereits schon einen einfachsten Mini-ORAK dar, dessen sicher minimalste Leistung sich somit in idealer Weise für optimierte Differenzmessungen anbietet!

⁷⁷ Reich 1953 p. 26.

⁷⁸ Blasband p. 179ff, s. auch Gebauer/Müschenich S. 75. Man vergleiche hierzu meine unten angeführten negativen nächtlichen Resultate mit einem schwarzen Metallwürfel.

⁷⁹ Reich 1974 S. 108ff.

⁸⁰ s. hierzu auch Seiler 1982 S. 89ff.

⁸¹ Reich 1974 S. 109, zu Recht zitiert auch von Hebenstreit 1995 S. 114. Vgl. hierzu auch Reichs Erklärung der Minderung der ORAK-Temperaturdifferenz durch die Tischplattenstrahlung.

⁸² Reich 1974 S. 135, s. auch Seiler 1982 S. 83.

⁸³ Vgl. hierzu Einsteins Erklärung des Nullresultates bei einem direkt auf der Tischplatte liegenden reinen Metallkasten (Einstein Affair S. 15).

⁸⁴ Blasband p. 180.

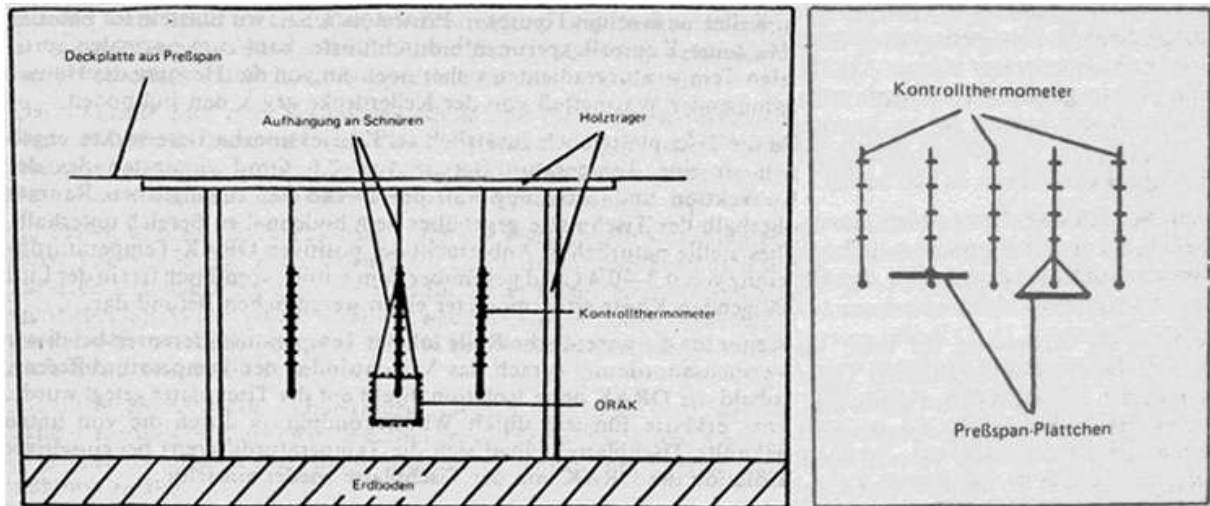


Abb. 6: Schematische Darstellung der ersten Serie meiner ORAK-Temperaturdifferenz-Versuche im Freien mit einem kleinen einschichtigen, frei in der Luft hängendem ORAK. Daneben das spezielle Arrangement zur genaueren Untersuchung des Tischplatten-Effektes mittels fünf ebenfalls im Freien aufgehängten Thermometern.⁸⁵

Entsprechend der schematischen Darstellung in Abb. 6 wurden deshalb ganz einfache einschichtige, frei aufgehängte kleine Akkumulatoren⁸⁶ und weitere Testkörper mit möglichst geringer thermischer Latenz verwendet. Bei dieser frei hängenden Anordnung aller geprüften Elemente liessen sich auch die das Einstein-Experiment sehr in Frage stellenden lokalen Temperaturgradienten leicht ausschliessen: Horizontale Differenzen wurden durch laufend erhobene Messungen mit mehreren seitlich aufgehängten Thermometern erfasst, und vertikale durch entsprechende Messungen unmittelbar oberhalb und unterhalb der Akkus. Bei diesen Kontrollen ergaben sich hierbei im normalerweise nur langsamen natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus der Lufttemperatur bei ruhigen Windverhältnissen und bei den kurzen Messdistanzen infolge geringer Abmessung der Testkörper immer nur sehr geringe lokale Gradienten von maximal etwa 0.1 Grad.

Ich will hier nun aber nicht die ganze, über mehr als ein Jahr Tag und Nacht sowie Sommer und Winter fortgesetzte Versuchsserie mit allen ihren Kontrollexperimenten und Varianten rekapitulieren, sondern lediglich die wichtigsten Resultate nochmals festhalten: In einer ersten Versuchsserie, wo das einfache Holzgestell, das zur Aufhängung diente, lediglich oben mit einer Pressspan-Platte abgedeckt war (s. Abb. 6), ergaben sich bei 631 Messungen mittels Labor-Präzisionsthermometern, deren Ablesung zum Aufspüren der besonders interessierenden negativen Differenzen bei schlechtem Wetter, nachts und im Winter bevorzugt durchgeführt wurden, immerhin schon 92% positive Werte mit einem Durchschnitt zwischen +0.5 und +1.0 Grad. Bei Sonneneinstrahlung wurden auch wesentlich höhere Werte gemessen, welche aber mit Sicherheit mehrheitlich durch di-

⁸⁵ Seiler 1982 S. 80 und 81.

⁸⁶ zwecks möglichst lebensnaher Akkumulation wurde als organische Aussenhülle des ORAK ein Kaninchenfell verwendet, was aber wahrscheinlich kein entscheidender Faktor ist.

rekte Wärmestrahlung auf die Testkörper bei langsamer steigender Umgebungstemperatur bewirkt wurden. Lediglich bei 6.5% der Messungen trat eine negative Temperaturdifferenz unter 0.1 Grad in Erscheinung, und ein Temperatenausgleich zwischen +0.1 und - 0.1 Grad ergab sich in nur 1.5% der Werte. Die letzteren beiden Fälle traten zu 70% nach Durchnäsung des Akkus durch seitlichen Schnee- oder Regeneinfluss oder nach Raureifbildung auf dessen Oberfläche in der nachfolgenden Aufwärmphase auf; der Rest zumeist bei starken Schwankungen der Lufttemperatur infolge kräftigen Windes.

Deshalb wurde für die zweite Messserie das Trägergestell nun allseits mittels möglichst dünner Glasplatten abgedeckt, wobei zur weiteren Gewährleistung freier, aber sanfter Luftzirkulation allseits genügend freie Spalten offengelassen wurden. Mit dieser verbesserten Anordnung ergaben sich bei insgesamt 255 weiteren Messungen auch bei Regenschauern und Raureif durchwegs positive Werte, welche nun sogar einen Durchschnitt zwischen 1-2 Grad erreichten. Lediglich an einem drückenden Föhntag erreichte ein Einzelwert mit nur +0.1 Grad die Grenze zum Temperatenausgleich. So konnte im Gegensatz zu den mir damals bekannten Vorgängeruntersuchungen mit Langzeiterfassung⁸⁷ im offenen System im Freien unter allen Bedingungen eine wirklich permanente relative Temperaturerhöhung nachgewiesen werden.

Da in diesem allseits möglichst offenen System gerade bei direkter Sonneneinstrahlung, aber auch nachts durch passive Nachstrahlung der Sonnenwärme von der Erdoberfläche oder durch eigene, urmütterliche Strahlung tief aus dem Erdinnern⁸⁸ auch mit direktem Wärmestrahlungseinfluss gerechnet werden musste, führte ich noch folgenden Kontrollversuch durch: Es ist bekannt, dass nach offizieller Physik ein guter Wärmeabsorber auch ein entsprechend guter Wärmeabstrahler sein muss, wie es sich letztlich ebenfalls aus dem zweiten Hauptsatz ergibt (bzw. ergeben sollte!). Ideal in beiden Richtungen der Wärmestrahlung funktioniert ein matt-schwarzer Körper. Deshalb wurde ein kleiner Würfel aus verzinktem Eisenblech nicht mit organischem Material, sondern mit einer Schicht aus elektrisch ebenfalls leitendem Graphitpulver und Lack überzogen, womit sich eine fast ideale matt-schwarze Absorptions- bzw. Abstrahlungsfläche ergab. Tatsächlich zeigte dieser schwarze Körper bei direkter Sonneneinstrahlung erwartungsgemäss einen schnelleren und höheren Anstieg als der ORAK, erreichte dafür dann aber in der Nacht oft auch Werte, die sogar einige Zehntelsgrade unter der Lufttemperatur und klar unter denjenigen des ORAK lagen. Bei nur schwacher direkter Wärmestrahlung zeigte der ORAK aber höhere Werte als der schwarze Körper. Dies alles weist deutlich darauf hin, dass bei der ORAK-Temperaturdifferenz noch zumindest ein anderer Faktor als direkte Wärmestrahlung im Spiel sein muss.

Allerdings gilt der zweite Hauptsatz theoretisch nur in einem thermisch möglichst abgeschlossenen System, welche Bedingung bei dieser allseits völlig offenen Messanordnung im Freien natürlich keinesfalls erfüllt ist. Hierbei ist allerdings auch zu betonen, dass in Realität nirgendwo im Uni-

⁸⁷ Seiler 1982 S. 76.

⁸⁸ s. hierzu auch unten.

versum ein absolut abgeschlossenes System geschaffen werden kann! Dennoch wären nun in jedem Fall weitere Versuche angezeigt,⁸⁹ insbesondere auch in einer weitgehend ideal thermostatischen Kammer mit nur minimalen Temperaturschwankungen, wo auch ein schwerer, mehrschichtiger ORAK gegenüber der in diesem Fall praktisch konstanten Raumtemperatur getestet werden könnte. Hierbei ist aber zu bedenken, dass in geschlossenen Räumen mit technischer Heizung oder Kühlung, wie dies gerade in einer thermostatischen Kammer sehr intensiv der Fall sein müsste, nach aller bisherigen Erfahrung wesentlich geringere ORAK-Temperaturdifferenzen oder auch negative Resultate gemessen werden.⁹⁰ Trotzdem aber müsste eigentlich auch unter diesen ungünstigsten Bedingungen wie oben erwähnt eine zumindest ganz geringe, permanent positive Temperaturdifferenz nachweisbar sein!

Entsprechend dem obigen Resultat von Blasband ergab bei meinen Versuchen auch eine kleine Kontrollbox aus Wellkarton eine fast konstante Temperaturdifferenz, welche den ORAK unter Umständen sogar übertreffen konnte, aber im Durchschnitt klar etwas tiefer lag. - Vier Jahre später wurden meine im Freien erzielten Resultate, insbesondere auch dasjenige einer erstaunlich deutlich positiven Temperaturdifferenz der Kontrollbox gegenüber der umgebenden Luft, durch Harman weitgehend bestätigt.⁹¹ Allerdings fand dieser Untersucher bei einer anderen Messserie im winterlich beheizten Innenraum eine verblüffende und im sonstigen orgonphysikalischen Umfeld völlig isoliert dastehende Umkehr der Verhältnisse: Die Lufttemperatur in diesem Wohnraum ergab fast immer einen etwas höheren Messwert als sowohl der ORAK als auch die Kontrollbox, es bestand also eine fast konstante negative Temperaturdifferenz! Dies führte Harman zu einer anderen, m.E. etwas gekünstelten theoretischen Erklärung der positiven Resultate der Kontrollbox im Freien.⁹²

Leider benutzte Harman für die Lufttemperatur jeweils nur ein einziges Kontrollthermometer, und auch die im beheizten Innenraum besonders wichtigen genauen Messzeiten werden nicht angegeben. Wenn also z.B. die meisten seiner Innenraum-Messungen ausgerechnet in einer Phase aktiver Heizenergie-Zufuhr erfolgten, wäre es infolge thermischer Latenz von ORAK und Kontrollbox sehr wohl möglich gewesen, dass bei ansteigender Lufttemperatur im Raum und nur schwacher direkter Wärmestrahlung einer indirekten (Boden?-)Heizung eine stets negative Differenz zu den folglich thermisch nachhinkenden beiden Boxen gemessen wurde.⁹³

Leider wurde dann die weitere Diskussion mit Harman durch mein Verschulden abgebrochen, da ich 1986 beim Erscheinen seiner Arbeit in der theoretischen Weiterentwicklung meiner Forschungen bereits einen entscheidenden Schritt weitergekommen war, welcher durch Integration der bioenergetischen Aethertheorie Mesmers zur Aetherwirbel-Theorie der Or-

⁸⁹ Seiler 1982 S. 90.

⁹⁰ Seiler 1982 S. 82, vgl. auch den unten dargestellten Versuch von Harman.

⁹¹ Harman p. 71.

⁹² Harman p. 74.

⁹³ auf diesen Mechanismus weist die Tatsache hin, dass eine der ganz wenigen positiven Innenraum-Messungen während eines ungewöhnlichen Wärmeeinbruches auftrat, wo die Heizung des Mehrfamilienhauses sicher in viel reduzierterem Umfang aktiv war.

gonenergie führte. Deshalb musste ich die eigentlich fällige Diskussion mit Harman zugunsten meiner oben erwähnten, sehr arbeitsintensiven Buchpublikation⁹⁴ leider hintenanstellen.

Wenn nämlich sogar die Materiebildung selbst, wie in Abb. 1 gezeigt, nichts anderes als eine schöpferisch-kreative Selbst-Akkumulation der Organ- bzw. Aetherwirbelenergie ist, wäre das Postulat durchaus gerechtfertigt, dass diese ordnungsaufbauende, anti-entropische Energie-Akkumulation mit durchaus denkbarer paralleler Wärmekonzentration im Materieinnern ein universelles Naturgesetz darstellt. Die spezifische Struktur des ORAK würde somit diesen fundamentalen, allgegenwärtigen Prozess der schöpferisch-antientropischen Energiekonzentration bei der Bildung und Erhaltung von Materie lediglich noch begünstigen.

Tatsächlich nimmt ja die Temperatur innerhalb des grössten uns messtechnisch noch einigermaßen zugänglichen Körpers, nämlich der Erde selbst, nach innen ebenfalls laufend zu bis auf nicht weniger als etwa 6000⁰ (!), was die Schul-Geophysik - um den heiligen zweiten Hauptsatz ja nicht zu verletzen! - rein hypothetisch und zugegebener Massen reichlich unsicher⁹⁵ durch thermonukleare Prozesse im Erdinneren zu erklären versucht. Auch der Mond als scheinbar völlig passiver, kalter Erdtrabant ist im Inneren keineswegs, wie früher angenommen,⁹⁶ völlig erkaltet, sondern weist im Kern eine ebenfalls überraschend hohe Temperatur von immerhin etwa 1'400⁰ auf!⁹⁷ Wo bleibt denn da der zweite Hauptsatz?

Damit nun aber zurück zu den Experimenten der Arbeitsgruppe um Bernhard: Im von Bettina versandten Abschlussbericht finden sich wie leider schon gewohnt keinerlei konkreten Angaben zu den ORAK-Temperaturversuchen. Diese werden lediglich in die sehr grosse Gruppe von Experimenten eingeordnet, wo Reich von Bernhard ganz global „grobe Fehler“ angelastet werden.⁹⁸ Dies trifft in etwas gemilderter Form für das Einstein-Experiment sicher zu, wobei allerdings Reichs konstruktiven Vorschläge zur Verbesserung, welche dann ja auch zum vorläufig positiven Erfolg meiner Arbeit geführt haben, völlig unberücksichtigt bleiben.

Nur minim ausführlicher sind dann zwei spätere Darstellungen von Bernhard,⁹⁹ welche Reichs bezüglich ORAK-Temperaturdifferenz sicher nachweisbaren konzeptuellen und interpretatorischen Fehler sehr einseitig und reichlich von oben herab darstellen. Christian als Mitautor der oben zitierten Buchpublikation äussert sich denn auch nur sehr zurückhaltend über Bernhards Beiträge, da sie beide trotz Ko-Autorschaft ihre Artikel völlig unabhängig voneinander verfasst hätten.¹⁰⁰

Unnötig aber zu betonen, dass auch diese ergänzenden Informationen Bernhards keinerlei kritische Würdigung der teilweise nach Reichs Anga-

⁹⁴ Seiler 1986.

⁹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Erdkern#Alter_und_ungel.C3.B6ste_Probleme

⁹⁶ <http://www.wasistwas.de/nc/wissenschaft/leseproben.html?action=show&showid=61>

⁹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Mond#Innerer_Aufbau.

⁹⁸ Seite 6 dieses Berichtes.

⁹⁹ Harrer/Rudolph S. 51ff. und

http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_001d_.htm.

(weitgehend identisch).

¹⁰⁰ Tatsächlich sind denn auch in Harrer/Rudolph die einzelnen Beiträge jeweils ganz klar dem einen oder dem anderen Autor zugeordnet.

ben korrigierten Nachfolgeexperimente enthalten, mit Ausnahme der in demselben herablassenden Ton gehaltenen Bemerkung, dass „eine Hypothese niemals dadurch plausibler werde, daß ihre Aussage auf ein Zwanzigstel zurückgeschraubt wird“.¹⁰¹ Auch bezüglich meine Arbeit wird ohne Namensnennung lediglich andeutungsweise und ohne jede wissenschaftliche Kritik erwähnt, dass deutlich positive Messergebnisse „z.B. in der Berliner Zeitschrift *emotion* veröffentlicht wurden“.¹⁰² Eine derart einseitige und unvollständige Betrachtungsweise kann natürlich niemals den Anspruch einer wissenschaftlichen Bestandesaufnahme erheben.

Ein sehr viel positiveres Beispiel ist die sehr schöne T₀-T-Uebersichtsarbeit von Stefan Müschenich, welche auch Experimente mit negativem Resultat keineswegs ausschliesst,¹⁰³ wobei die Arbeiten der Gruppe um Bernhard mangels rudimentärster Dokumentation von Stefan offensichtlich als nicht zitierfähig betrachtet wurden. Auch Günter hat eine sehr brauchbare kurze Zusammenstellung der wichtigsten Publikationen zu diesem Thema veröffentlicht.¹⁰⁴

So vernimmt man dann auch in diesen minim ausführlicheren Publikationen von Bernhard nur äusserst summarisch, dass „monatelange Zeitreihen in Berlin und Grönenbach“¹⁰⁵ durchgeführt wurden, welche dann offenbar sämtliche Temperaturdifferenzen zwischen ORAK und Kontrollkasten auf bekannte physikalische Effekte zurückführen liessen: „Wird Wärmestrahlungseinfluß ausgeschlossen, was sehr viel physikalisches Fachwissen und experimentellen Aufwand voraussetzt, dann verliert sich auch die Temperaturdifferenz. Das ist das Ergebnis, zu dem die Berliner Arbeitsgruppe Orgon-Biophysik gelangt ist.“¹⁰⁶

Bezüglich der Grönenbacher-Experimente hat mir Manfred Dlouhy, in dessen Garten die Untersuchungen durchgeführt wurden, zumindest ganz summarisch berichtet, dass es sich hierbei lediglich um eine sehr kurze und provisorische Messserie gehandelt habe, aus welcher nach seiner Meinung keinerlei wissenschaftlichen Schlussfolgerungen gezogen werden dürften. Laut dem etwas detaillierteren Bericht von James über die Berliner Versuchsreihe¹⁰⁷ wurde hier dann aber ein wesentlich anspruchsvolleres Programm durchgezogen, von dem wir über James nun wenigstens indirekt einige interessante Einzelheiten erfahren: Es wurde offenbar die Methode des „minimalen Akkumulators“ verwendet, wie sie von James sicher zu Recht so benannt und auch als entsprechend heikel kritisiert wird.¹⁰⁸ Hierbei wird nämlich nur gerade die unterste der sechs Seiten eines einschichtigen ORAK-Würfels mit einer inneren Metallschicht versehen, die übrigen fünf Wände sind genau gleich beschaffen wie diejenigen der Attrappe.

¹⁰¹ http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_001d_.htm.

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Müschenich 1997. Stefan hat mir liebenswürdigerweise auch Materialien nachgereicht, welche in meinem recht chaotischen Archiv längst unauffindbar geworden waren! Vgl. hierzu auch die gründliche Auflistung in Gebauer/Müschenich.

¹⁰⁴ Hebenstreit 1995 S. 119ff.

¹⁰⁵ Harrer/Rudolph S. 54.

¹⁰⁶ Ebenda.

¹⁰⁷ DeMeo 1994 p. 14ff.

¹⁰⁸ DeMeo 1994 p. 14.

Reich selbst hat in späteren Jahren für Demonstrationszwecke offenbar ein teilweise ähnliches Gerät benutzt, welches aber nach Bernhards sehr wahrscheinlich korrekter und auch fotografisch dokumentierten Analyse gegenüber den Einstein'schen Versuchen in bedenklicher Weise „verschlimmbessert“ worden war:¹⁰⁹ Offenbar bestand die ganze Unterseite dieses ORAK aus einer auf eine Sperrholzplatte aufgesetzten runden Platte aus verzinktem Eisenblech, welche im Gegensatz zum üblichen ORAK bis etwa 4 cm über die Aussenwände der darauf aufgesetzten Box aus reinen Weichfaserplatten ohne Metallwände hinausreichte. Die genau gleich aufgebaute Kontrollbox hingegen stand auf einer reinen Sperrholzplatte ohne Metallauflage. Es ist klar, dass nun bei direkter Wärmeeinstrahlung auf das teilweise frei zugängliche, sehr gut wärmeleitende Eisenblech sich das Innere dieses modifizierten ORAK wesentlich schneller und stärker aufwärmen musste als die Vergleichsbox, was natürlich sehr leicht zu mehrheitlich schulphysikalisch bedingten positiven Temperaturdifferenzen führen konnte. Nächtliche Kontrollmessungen zur Feststellung der bei sinkender Temperatur zu erwartenden, ähnlich ausgeprägten thermischen Gegenbewegung scheint Reich nicht durchgeführt zu haben.

Bereits vor Bernhards Experimenten hatte Manfred Fuckert schon 1985 diese Methode in der erwähnten Weise verbessert, indem er zum Schutz vor direkter Strahlung nur den gegen den freien Innenraum gerichteten Teil der Bodenplatte eines von zwei sonst völlig identischen Styropor-Hohlwürfeln mit Alu-Folie belegte. So konnte keine direkte Wärmestrahlung mehr über das Metall in Innere abgeleitet werden. Der Vorteil von Manfred Fuckerts Methode leuchtet sofort ein: Es besteht nur noch ein geringer thermodynamischer Unterschied zwischen diesem minimalen „Quasi-ORAK“ und der Attrappe, sodass durch unterschiedliche Wärmekapazität und Wärmeleitfähigkeit bedingte Unterschiede sehr klein werden. Der enorme Nachteil aber ergibt sich aus meinen experimentellen Ergebnissen: Da auch die reine Styropor-Box mit Sicherheit ebenfalls recht kräftig akkumuliert, werden die mit einem frei hängenden Luftthermometer theoretisch erreichbaren, mit Sicherheit wesentlich deutlicheren ORAK-Temperaturdifferenzen erheblich reduziert, ja sie können je nach lokalem Wärmefluss ohne weiteres auch zeitweise ganz verschwinden oder negativ werden. Tatsächlich waren dann auch Manfreds Resultate nicht sehr überzeugend: Schon bei lediglich bedecktem Himmel sank die Differenz auf nur 0.4° , und bei ausgeprägtem Schlechtwetter und „des öfteren auch nachts“ kam es prompt zu negativen Werten!¹¹⁰

Nach James' offensichtlich recht genauen Informationen über Bernhards Berliner-Experimente wurden hierbei gleich zwei der oben beschriebenen Minimal-ORAKs nach Manfred Fuckert zusammen mit zwei ebenfalls entsprechenden Attrappen ausgemessen, welche nahe beieinander im Freien oberhalb des Bodens positioniert wurden. Zusätzlich wurde die gesamte Versuchsanordnung auch noch durch eine doppelwandige Schutzeinrichtung abgeschirmt, was nach den obigen Erfahrungen eine weitere Verwischung und Nivellierung des organotischen Potentials der Gesamteinrich-

¹⁰⁹ Harrer/Rudolph S. 53ff.

¹¹⁰ Müschenich S. 634ff.

tung bedeutete. Es kann deshalb nicht verwundern, dass die Arbeitsgruppe um Bernhard nun offenbar auch Differenzen der beiden Kontrollkästen untereinander beobachtete, welche sogar noch grösser sein konnten als diejenigen gegenüber den beiden Minimal-Akkumulatoren! Allerdings führte man diese Resultate nun nicht auf die tendenziell mangelhafte bzw. nur noch sehr schwach leistungsfähige Versuchsanordnung zurück, sondern schloss daraus kurzerhand, dass es in einem ORAK keinerlei Wärmeakkumulation gäbe! Kritik an dieser Beurteilung vor allem aus den obigen Gründen wurde dann ja auch nicht nur von James, sondern auch von mehreren Mitgliedern der WRG geäußert.

Weitere von James wie gewohnt eher überreichlich dargebotene Kritikpunkte wie DOR-Einwirkung, zu geringe Höhe des Messortes, AKW relativ nahe etc. etc. scheinen mir gerade im Hinblick auf meine auch unter diesen Umständen erzielten positiven Messresultate weitgehend zweitrangig bzw. sogar eher kontraproduktiv. Verfehlt ist denn auch James' meinen Resultaten völlig widersprechende Behauptung, dass „alle erfolgreichen T⁰-T-Experimente unter fast vollständig abgedunkelten Bedingungen“¹¹¹ durchgeführt worden seien.¹¹²

Bedeutsamer hingegen ist James' aufwändige und gut dokumentierte spätere Versuchsserie zur ORAK-Temperaturdifferenz, welcher ähnlich wie derjenige Bernhards mit modernster elektronischer Ausrüstung durchgeführt wurde.¹¹³ Ich meinerseits habe zwar immer etwas gezögert, mit elektronischen Thermoelementen zu messen, da hierzu technischer Strom direkt am ORAK verwendet werden muss, was die natürliche Energieakkumulation möglicherweise beeinflussen könnte. Auch James führt hierzu einige Bedenken an,¹¹⁴ doch ich gehe mit ihm einig, dass die hierdurch potentiell verursachte Störung wohl kaum hochgradig bedeutsam ist und die Vorteile (hohe Präzision, automatische Langzeit-Messung mit direkter elektronischer Auswertung) erheblich sind.

Im Gegensatz zu Bernhard verwendete James nun aber keinen minimalen, sondern einen 4-schichtigen, in diesem Fall natürlich allseits mit Metallschichten ausgekleideten Akkumulator, dessen Innentemperatur aber wiederum nicht im Vergleich zur Lufttemperatur, sondern zu einem thermodynamisch möglichst ähnlichen Vergleichskörper bestimmt wurde. Die beiden Testkörper wurden zudem in einem durch eine mehrschichtige Abdeckung aus Pressspanplatten und Styropor fast vollständig abgedunkelten, aber allseits genügend Luft einlassenden Testraum beidseits seitlich auf einem schmalen Holzbrett gelagert. Dieses Trägerbrett konnte durch einen kleinen Elektromotor permanent langsam gedreht werden, um allfällige lokale Gradienten möglichst auszugleichen. Diese wurden zudem auch noch durch zwei direkt seitlich neben den beiden Testkörpern angebrachte elektronische Luftthermometer überwacht. Der aus meiner Sicht primär anzustrebende Vergleich der Lufttemperatur mit dem ORAK und der Kon-

¹¹¹ DeMeo 1994 S. 19.

¹¹² James führt meine in möglichst offenem System inklusive voller Lichtzufuhr durchgeführte Messserie wohl als positives Resultat an (DeMeo 2009 p. 21), hat sie aber offensichtlich nur sehr begrenzt zur Kenntnis genommen.

¹¹³ DeMeo 2009.

¹¹⁴ DeMeo 1994 S. 17.

trollbox war in diesem Setting infolge der sicher hochgradigen thermischen Trägheit des 4-schichtigen Akkumulators und der entsprechend dickwandigen Kontrollbox natürlich nicht sinnvoll und wurde von James auch gar nicht in Betracht gezogen.

Mit der bemerkenswerten Ausnahme der systemeigenen, sehr nahe einwirkenden elektromagnetischen Apparaturen (Messelektronik und Elektromotor) befand sich die Anlage fernab von sonstigen äusseren technischen potentiellen Störungsquellen unter einer Baumgruppe. Also aus meiner Sicht ein zwar sehr sorgfältig konzipiertes, aber wiederum klar suboptimales Arrangement, welches von James wohl kaum zu Recht als „maximales Akkumulator-Verfahren“ bezeichnet wird,¹¹⁵ aber immerhin demjenigen der Arbeitsgruppe Bernhards deutlich überlegen ist.

Nicht ganz überraschend ergab sich bei diesem Messverfahren selbst unter günstigsten Bedingungen eine nur äusserst geringe durchschnittliche positive Temperaturdifferenz von lediglich etwa 0.15° (!), wobei zudem selbst in den klaren Nächten dieser Messperiode regelmässige negative Schwankungen im Bereich von etwa -0.05° zu verzeichnen waren.¹¹⁶ Bei schlechtem Wetter verschwand die positive durchschnittliche Temperaturdifferenz bis auf einen minimalsten Restwert von nur noch 0.007° fast völlig!¹¹⁷ Letzteres zwar noch knapp im Auflösungsbereich von James' Thermoelementen liegende, aber doch an ein Null-Resultat grenzende Schlechtwetter-Ergebnis erklärt dieser sehr locker dadurch „that at those times, by Reich's theory and all prior experimental determinations, orgone energy is bound up by atmospheric vapor,...“ and „we basically document the thermal dynamics ... **in the absence of any significant orgone energy** effects.“¹¹⁸ Diese recht kühne These zur Erklärung seines teilweise negativen Resultates ist m.E. gleich doppelt falsch: Erstens einmal widerspricht dieses angebliche plötzliche völlige Verschwinden der Orgonenergie-Wirkung bei Wetterumschlag dem oben zitierten, zumindest ursprünglichen Postulat Reichs einer allgegenwärtigen und jederzeit auch thermisch mehr oder weniger deutlich nachweisbaren kosmischen Lebensenergie als Gegenkraft zum Entropieprinzip, und zweitens auch meinen experimentellen Resultaten, welche im Freien ja auch unter schlechtesten Wetterbedingungen und mitten in einer Grosstadt-Agglomeration eine permanente und klar positive Temperaturdifferenz ergaben. - Aber trotz dieser Kritik an James ist zu betonen, dass sein obiges, statistisch signifikant leicht positives T^0 -T-Ergebnis ähnlich wie meines schulphysikalisch kaum erklärbar ist und Bernhards wesentlich schlechter konzipierten und noch schlechter dokumentierten gegenteiligen Befund bis zum Vorliegen weiterer, sicher noch dringend benötigter wissenschaftlicher Untersuchungen klar widerlegt.

¹¹⁵ DeMeo 1994 S. 18

¹¹⁶ DeMeo 2009 p. 26ff.

¹¹⁷ DeMeo 2009 p. 28.

¹¹⁸ DeMeo 2009 p. 27, Hervorhebungen von mir.

4. Zur physiologischen Wirkung des ORAK

Nachdem Bernhard eine über die Schulphysik hinausgehende Wirkung des ORAK verneint, ist es klar, dass er auch dessen physiologischen Wirkungen, welche er aufgrund der beiden von ihm diesmal erfreulicherweise angeführten doppelblinden und auf Universitätsebene vorgenommenen Versuche von Rainer Gebauer und Stefan Mutschenich¹¹⁹ sowie wiederum von Günter Hebenstreit¹²⁰ durchaus anerkennt bzw. anerkennen muss, auf bekannte Wirkungen zurückführen möchte: Die Experimentatoren hätten nämlich schlichtweg „nicht wirklich verstanden, wie dieser Unterschied¹²¹ zustande gekommen sein kann“.¹²²

Hierzu führt Bernhard zuerst einmal tendenziell sicher zu Recht an, dass eine Metallplatte rein schulphysikalisch die Körperwärme partiell reflektiert, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man die Handfläche oder das Gesicht sehr nahe an eine Platte aus verzinktem Eisenblech, Kupfer oder Aluminium hält.¹²³ Allerdings ist hier gleich zu betonen, dass ein wahrnehmbarer Effekt nur bei einem sehr kleinen Abstand von wenigen Zentimetern von der Metallplatte auftritt, was wesentlich weniger ist als die durchschnittliche Distanz der Hautoberfläche zur Innenwand des ORAK bei einer Therapiesitzung, wo die Wandstrahlung trotzdem meist noch immer sehr deutlich wahrnehmbar ist. Zudem zeigen eine Holzplatte oder vor allem auch Styropor bei diesem kleinen Abstand den Effekt ebenfalls, wenn auch deutlich geringer, was beweist, dass hierbei neben dem bekannten Akkumulationseffekt rein organischen Materials auch die Verringerung des sonst die Haut kühlenden Luft-Konvektionsstromes¹²⁴ eine Rolle spielt.

Dass das verzinkte Eisenblech eines ORAKs aber die Körperwärme nicht nur reflektiert, sondern zugleich auch stark ableitet zeigt sich darin, dass ein auf der Gegenseite des nicht direkt berührten Metalls angelegtes Thermometer ebenfalls sehr bald zügig zu steigen beginnt. Vor allem natürlich kann man diese kräftige Wärmeableitung durch eine Metallplatte sehr deutlich durch die sofort auftretende Kälteempfindung beim direkten Auflegen der Hand wahrnehmen; wesentlich deutlicher als z. B. beim Berühren eines Holzbretts, während Styropor sich sogar umgehend warm anzufühlen beginnt.

¹¹⁹ sehr gut zusammengefasst in Mutschenich S. 643ff.

¹²⁰ Hebenstreit 1995.

¹²¹ gemeint ist die signifikant unterschiedliche Wirkung von ORAK und Kontrollkasten auf die Versuchspersonen.

¹²² http://www.datadiwan.de/magazin/index.htm?magazin/dz0114d_.htm

¹²³ Harrer/Rudolph S. 107.

¹²⁴ Näheres hierzu folgt unten.

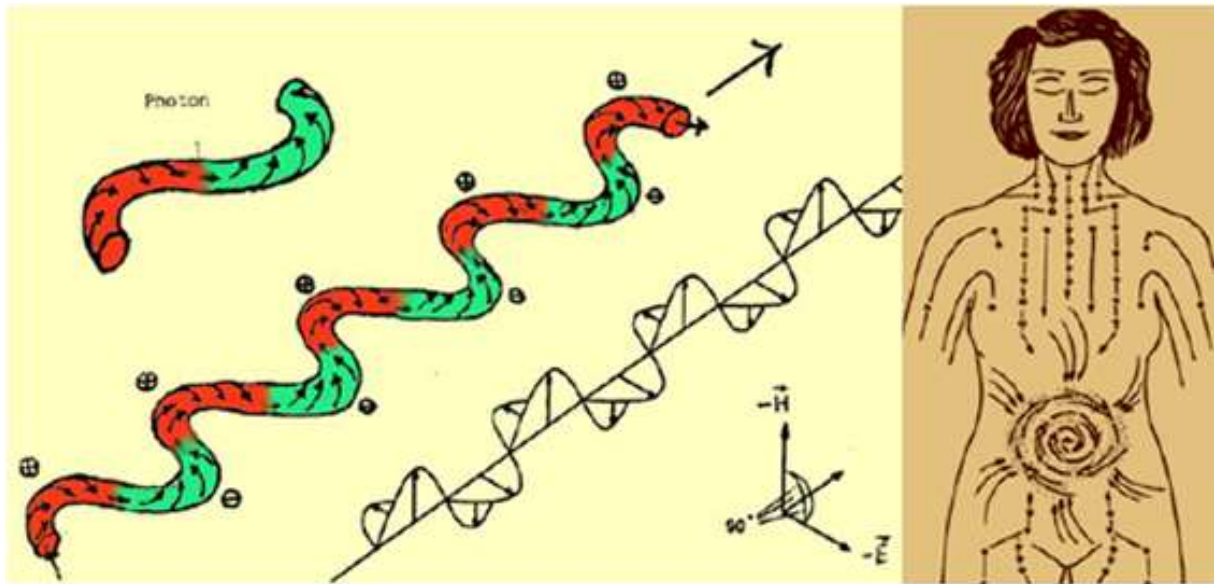


Abb. 7: Links im Bild die konkret-bildhafte Darstellung einer elektromagnetischen Welle nach der bioenergetischen Aetherwirbeltheorie. Eine Welleneinheit bzw. ein Photon besteht in diesem Modell aus zwei im Äther spiralförmig kreisenden Halbringen von wechselnder Drehrichtung, welche auf einfachster Ebene bereits den Kern des Lebendigen in sich tragen. Rechts davon das rein abstrakte schulphysikalische Modell mit seinen beiden rechtwinklig aufeinander stehenden magnetischen (H) und elektrischen (E) Feldstärke-Vektoren, welche im leeren Raum periodisch schwingend ihre Ausrichtung wechseln. Die klassische Wärmestrahlung besteht aus derartigen elektromagnetischen Wellen im Infrarot-Bereich und stellt damit auch einen Teilaspekt der von einem lebendigen Organismus ausgehenden lebensenergetischen Gesamtstrahlung dar. Spezifisch für den lebendigen Organismus und damit „orgonotisch“ im engeren Sinne sind wahrscheinlich wesentlich ausgedehntere Aetherwirbelfelder, von welchen das breitflächige Strömungsfeld des wichtigen Nabel-Energiezentrum nach taoistischer Vorstellung ganz rechts aussen dargestellt ist. Auch jeder einzelne der darüber und darunter dargestellten Akupunkturpunkte stellt ein kleineres Wirbelzentrum dar. Alle diese relativ grossräumigen, ein hochkomplexes Muster bildenden und damit spezifisch biologischen Aetherwirbel-Zentren bilden zusammen mit der sehr viel kleinflächigeren, auf der einfachsten Funktionsebene der Natur aber ebenfalls bereits schon als belebt zu betrachtenden physikalischen Wärmestrahlung und den sonstigen bio-elektromagnetischen Fernwirkungen des Organismus wie EKG und EEG das bioenergetische Gesamtfeld des Menschen.

Aus orgonotischer Sicht muss man aber bedenken, dass schon das obige Experiment mit teilweiser Reflexion der Körperstrahlung von einer Metallplatte nicht nur rein schulphysikalisch zu verstehen ist, sondern dass bereits hier neben der reinen Wärmestrahlung auch weitere, wahrscheinlich ebenfalls zurückgestrahlte Komponenten der lebensenergetischen Gesamtkörperstrahlung im Sinne von Abb. 7 zu berücksichtigen sind. Die Rückstrahlung körpereigener, spezifisch lebensfördernder, relativ grossflächiger Aetherwirbel-Elemente von der Innenwand des ORAK muss damit

als Teilaspekt seiner therapeutischen Wirkung zumindest in Betracht gezogen werden. Dazu kommen dann natürlich - und vermutlich in erster Linie - auch noch die von aussen angezogenen, ähnlich strukturierten Komponenten aus dem umgebenden, von zeugungsfreudigen Aetherwirbeln dicht erfüllten kosmischen Liebes- und Lebensenergie-Ozean und – last but not least - die unten noch zu diskutierende positive Aufladung des ORAK durch sein menschliches Umfeld!

Als möglichen zusätzlichen schulphysikalischen Faktor zur Erklärung der spezifischen ORAK-Wirkung führt Bernhard dann auch noch die bei Anwesenheit eines lebendigen Organismus angeblich stärker als in der Kontrollkabine ansteigende Luftfeuchtigkeit an, welche zusammen mit der Temperaturerhöhung und verminderter Luftzirkulation die spezifisch im ORAK entstehende „Schwüle, wie man sie sonst nur in den Tropen finden kann“¹²⁵ erklären soll. Sein Fazit: „Ein Vergleichskasten, der inwendig mit Holz (statt Blech) ausgekleidet ist, hat eine weitaus geringere Reflexion von Wärmestrahlung, weshalb der entsprechende Wert der Schwüle nicht oder nicht so rasch erreicht wird. Darüber hinaus ist das Elektroklima in den beiden Kästen sehr unterschiedlich, dessen Bedeutung allerdings schwer einzuschätzen ist. Diese Unterschiede drückten sich in den genannten Studien (d.h. Gebauer/Müschenich und Hebenstreit 1995, Anm. d. Verf.) aus.“¹²⁶

Da Bernhard also bereits den Teilfaktor des Elektroklimas im ORAK zugegebener Massen nicht mehr ganz klar schulphysikalisch definieren bzw. gegenüber einer allenfalls konventionell unerklärbaren zusätzlichen Orgon-Wirkung nicht abgrenzen kann oder will, wird seine Beweisführung bereits hier recht wacklig. Tatsächlich ist nämlich der schulphysikalische Einfluss elektromagnetischer Felder im ORAK zumindest ganz global abgeschätzt wahrscheinlich viel zu klein, um die bei den obgenannten Studien objektiv festgestellten physiologischen Veränderungen zu erklären:

Zwar werden die relativ grossflächigen Eisenplatten eines ORAK mit Sicherheit alle in Richtung des Erdmagnetfeldes spontan leicht magnetisiert, aber es entstehen so kaum über dieses hinausgehende magnetostatische Felder. Das statische Magnetfeld hat zwar aufgrund seiner gemäss Ätherwirbeltheorie orgonotischen Grundnatur unzweifelhaft biologische Wirkungen, jedoch können im natürlichen Schwankungsbereich ausserhalb der eher seltenen magnetischen Stürme¹²⁷ direkte physiologische Auswirkungen damit sicher nicht erzeugt werden.

Ähnliches gilt für das elektrostatische Feld: Auch hier sind im zu erwartenden Schwankungsbereich durch spontane elektrostatische Ladung der ORAK-Platten kaum direkt messbare biologische Einwirkungen zu erwarten. Elektrostatische Einflüsse im natürlichen Schwankungsbereich sind

¹²⁵ <http://www.datadiwan.de/magazin/index.htm?magazin/dz0114d .htm>

¹²⁶ <http://www.datadiwan.de/magazin/index.htm?magazin/dz0114d .htm>

¹²⁷ bei von den Sonnenflecken ausgehenden, natürlichen magnetischen Stürmen lässt sich statistisch ein signifikanter Anstieg von psychiatrischen Klinikeinweisungen nachweisen

(http://www.elschenbroich.com/emvu_gen/emvu_gen.htm#Kap8). Zudem lässt sich ein im 11-jährigen Sonnenflecken-Rhythmus auftretendes, schulbiologisch ebenfalls kaum erklärbares verstärktes Wachstum von Bäumen in den besonders intensiv berührten Polarregionen feststellen.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Magnetischer_Sturm).

m.W. physiologisch nur langfristig-statistisch nachweisbar, z.B. als Einfluss auf die Häufigkeit von Atemwegserkrankungen.¹²⁸

Bezüglich Einflüsse durch elektromagnetische Wellen im über die Wärmestrahlung hinausgehenden längerwelligen Spektrum besteht im ORAK durch die allseitigen Metallplatten sogar eine gewisse Abschirmung, auch wenn diese infolge der Abstände zwischen den Eisenplatten keineswegs ganz die Wirkung eines völlig geschlossenen Faraday'schen Käfigs erreicht. Die schulphysiologisch bei stärkerer Exposition gut nachgewiesenen möglichen Effekte tieffrequenterer elektromagnetischer Wellen¹²⁹ wären also im Kontrollkasten viel eher zu erwarten als im ORAK!

Auch Bernhards Argument der im ORAK spezifisch erhöhten, ja sogar tropische Werte erreichenden Luftfeuchtigkeit ist mit Sicherheit nicht haltbar: Sowohl der Vergleichskasten von Rainer/Stefan als derjenige von Günter wiesen innen eine lackierte Holzwand auf, welche kaum mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann als eine Metallwand. Zudem waren ORAK und Vergleichskasten in beiden Studien mit einer ausreichenden Belüftung versehen; die beiden Kabinen von Günter wiesen zudem zusätzlich zum Fenster von 20x25cm oben in der Tür an deren Ober- und Unterrand einen 6cm breiten Lüftungsspalt auf. Zudem waren die beiden Versuchskabinen von Rainer und Stefan, welche lediglich mit einem etwas kleineren Belüftungsfenster versehen waren, mit einem Hygrometer zur Kontrolle der Luftfeuchtigkeit versehen. Bei den Voruntersuchungen mit leeren Versuchskabinen ergab dieses in 64% der Fälle im ORAK eine geringere Luftfeuchtigkeit als in der Attrappe, in 25% resultierten ausgeglichene Verhältnisse und lediglich in 11% der Messungen herrschte im ORAK eine höhere Luftfeuchtigkeit.¹³⁰ Im Durchschnitt blieb also zumindest die spontane Luftfeuchtigkeit im ORAK klar unter derjenigen des Kontrollkastens.

Vor allem aber beweisen sehr genaue von Günter durchgeführte physikalische Zusatzuntersuchungen zur Genüge, dass die ORAK-Kabine bei identischer innerer Wärmezufuhr keinesfalls höhere Temperaturen erreicht als die Attrappe, welche tendenziell sogar den besseren Wärmespeicher darstellt: Für den objektiven physikalischen Vergleich der thermodynamischen Eigenschaften von Günters Versuchskabinen wurde der lebendige Organismus als übliche innere Wärmequelle durch eine Glühlampe von ungefähr entsprechender konstanter Wärmeleistung ersetzt. Diese technische Wärmequelle blieb bei dem ausgedehntesten dieser Versuche nach Bestimmung der Ausgangstemperatur beider Kabinen für volle 3 Stunden eingeschaltet, worauf dann nach dem Abschalten bei kontinuierlich weiterlaufender Messung auch noch für fast eine weitere Stunde der absinkende Temperaturverlauf beobachtet wurde. Hierbei zeigte die Attrappe in der Aufwärmphase sogar einen tendenziell rascheren Temperaturanstieg als der ORAK und erreichte auch einen deutlich höheren Wert, der dann entsprechend auch deutlich langsamer abfiel als die Temperatur im ORAK.¹³¹

Ein ähnlicher, etwas einfacherer Vorversuch wurde auch schon von Rainer und Stefan durchgeführt, deren Kontrollkasten ja fast völlig identisch mit

¹²⁸ (http://www.elschenbroich.com/emvu_gen/emvu_gen.htm#Kap8). .

¹²⁹ (http://www.elschenbroich.com/emvu_gen/emvu_gen.htm#Kap8).

¹³⁰ Gebauer/Müschenich S. 253. Bei laufender Sitzung erfolgten m.W. keine Messungen.

¹³¹ Hebenstreit 1997 S. 3ff.

demjenigen Günters war und deren ebenfalls siebenschichtiger ORAK einen zumindest sehr ähnlichen Aufbau zeigte.¹³² Als technische innere Wärmequelle dienten hier nun aber statt der Glühbirnen zwei Heizlüfter, mit welchen beide Vergleichskammern etwa zur gleichen Zeit bis auf einen Zielwert von genau 35⁰ erwärmt wurden. Zur Bestimmung der Wärmekapazität wurde dann die Abkühlungszeit bis auf 20⁰ hinunter laufend genau bestimmt. Der ORAK schaffte diesen Temperatursprung in 67 Minuten, während die Kontrollkabine hierfür 80 Minuten benötigte. Wie zu erwarten zeigte also auch hier der Kontrollkasten die höhere Wärmespeicherkapazität.

Damit ist zumindest einmal auf der physikalischen Ebene Bernhards obige These widerlegt, dass im Kontrollkasten bei innerer Erwärmung bereits schon aufgrund der viel schwächeren Wärmerückstrahlung ein langsamere und tendenziell schwächer ausgeprägter Temperaturanstieg erreicht werde als im ORAK. Ganz offensichtlich wird zwar eine von innen einwirkende Wärmestrahlung von der Metallwand deutlich kräftiger zurückgestrahlt als von der Holzwand, aber infolge der viel höheren Wärmeleitung des Metalls wird gleichzeitig zumindest ähnlich viel Wärme nach außen abgestrahlt; bei ganz exakter Gültigkeit des zweiten Hauptsatzes müsste es sogar genau gleich viel sein – und wir wollen ja nicht annehmen, dass es Bernhards Anliegen war, mit seiner obigen These die Widerlegung des Entropieprinzips im ORAK zu beweisen...

Es ist nun aber sehr interessant, dass sich in den eigentlichen Versuchsreihen, wo nun ja die technische Wärmequelle durch einen menschlichen Organismus ersetzt wurde, eine deutlich andere Situation ergab, indem im Innenraum von Günters ORAK im Vergleich zum Ausgangswert eine signifikant deutlichere durchschnittliche Temperaturerhöhung von nicht weniger als +1.70⁰ gemessen wurde als im Kontrollkasten (+0.8⁰)!¹³³ Gleichzeitig nahmen die Versuchspersonen – etwas weniger überraschend – auch eine signifikant stärkere Wärmestrahlung von den Wänden des ORAK wahr¹³⁴ und ihre periphere Körpertemperatur, welche in erster Linie für die Wärmeabstrahlung des Körpers verantwortlich ist, zeigte ebenfalls ein deutlich unterschiedliches Verhalten: So stieg die durchschnittliche Fingertemperatur während der ORAK-Sitzung vom Basiswert um markante und hochsignifikante 2.1⁰ an, während im Vergleichskasten nur ein zwar ebenfalls bemerkenswerter, aber viel geringerer und damit offenbar auch knapp unter der Signifikanzgrenze liegender Anstieg von 0.9⁰ zu verzeich-

¹³² Gebauer/Müschenich S. 201ff. Zu den Details der Konstruktion s. auch unten.

¹³³ Hebenstreit 1995 S. 315. Bei Rainer und Stefan erfolgte leider offenbar keine Messung der ORAK-Temperaturdifferenz bei laufender Sitzung; lediglich bei den Ausgangswert-Messungen im leeren Zustand vor den Kabinensitzungen ergab sich im ORAK ein statistisch signifikanter Wert von etwa +0.6⁰ gegenüber dem Kontrollkasten (Gebauer/Müschenich S. 234). Dieses Ergebnis ist allerdings mit etwas Vorsicht zu genießen, da zwar während der Versuchsreihe zum Ausschluss lokaler Gradienten ein Standortaustausch der beiden Kabinen erfolgte, die Temperaturbestimmungen in den leeren Kabinen aber jeweils nur punktuell zu Beginn der Sitzungen vorgenommen wurden und eine bei unterschiedlicher Wärmespeicherkapazität unbedingt notwendige durchlaufende Messserie über mindestens einen ganzen Tageszyklus hinweg m.W. nicht erfolgte.

¹³⁴ Hebenstreit 1995 S. 339. Diese subjektive Empfindung wurde von Rainer und Stefan nicht systematisch erfasst. Es wurde aber ebenfalls über ein verstärktes Wärmegefühl im ORAK berichtet (Gebauer/Müschenich S. 252).

nen war.¹³⁵ Der deutliche Unterschied zwischen den beiden Anstiegswerten hingegen war natürlich wiederum signifikant.

Rainer und Stefan massen ebenfalls die periphere Hauttemperatur, aber an der etwas zentraler gelegenen Hohlhand, und kamen zu sehr ähnlichen Ergebnissen: Im ORAK ergab sich ein markanter Anstieg um etwa 1.5° , während in der Kontrollkabine ein hier ebenfalls als signifikant beurteiltes Plus von 0.6° zu verzeichnen war.¹³⁶ Der deutliche Unterschied zwischen den beiden Anstiegswerten war natürlich wiederum signifikant.

Klar von der peripheren Körpertemperatur zu trennen ist die zentrale Kerntemperatur. Diese wird im Ruhezustand ohne körperliche Anstrengung und bei psychisch stabiler Situation¹³⁷ durch verschiedene Mechanismen wie in erster Linie die oben erwähnte Regelung der Wärmeabstrahlung durch aktive Erweiterung oder Verengung der peripheren Blutgefäße sowie Aktivierung oder Bremsung des Verbrennungsstoffwechsels durch Regelung der Schilddrüsenaktivität in einem sehr engen Rahmen von nur etwa 0.15° Abweichung vom aktuellen Basiswert von durchschnittlich 36.8° konstant gehalten.¹³⁸ Im 24h-Verlauf zeigt die Kerntemperatur allerdings eine ganz langsame zirkadiane Schwankung von knapp einem Grad mit einem Maximum am frühen Abend.¹³⁹ Bei Umgebungstemperaturen unter 36° gibt der Körper also mit Sicherheit permanent Wärme an die Umgebung ab. Diese Abgabe erfolgt durch direkte Wärmestrahlung, Wasserabgabe durch Schwitzen und durch die Atemluft sowie durch direkte Luftleitung und Luftkonvektion von der Körperoberfläche. Bei entspannter und körperlich unbelasteter Situation ist also in diesem Bereich der Umgebungstemperatur von unter 36° , wozu natürlich auch alle nur denkbaren Schwankungen im ORAK und der Kontrollkabine gehören, kein Anstieg der Kerntemperatur zu erwarten,¹⁴⁰ da der Körper auch kleine Schwankungen vor allem durch Regelung der peripheren Hautdurchblutung sofort korrigiert.

Im Gegensatz hierzu nahmen aber nahm die von Rainer und Stefan sehr präzise und zentral unter der Zunge gemessene Kerntemperatur im ORAK im Vergleich zum Ausgangswert durchschnittlich zwar nur wenig, aber signifikant um 0.24° zu, während in der Attrappe ein zwar ebenfalls noch signifikantes, aber viel geringeres Plus von 0.06° zu verzeichnen war.¹⁴¹ Der Unterschied der beiden Anstiege war ebenfalls signifikant.

Die entsprechenden Messung von Günter wurden mittels eines in der Achselhöhle aufgeklebten Messfühlers durchgeführt, welche Methode sich auch abgesehen von der etwas weniger zentralen Bestimmungsstelle als erheblich störungsanfälliger erwies als die Messung in der Mundhöhle. Nur leichte Bewegungen der Arme konnten zu Verschiebungen der Messelektrode führen, was sofort niedrigere Messwerte ergab.¹⁴² Dieser Störfaktor

¹³⁵ Hebenstreit 1995 S. 258.

¹³⁶ Gebauer/Müschenich S. 217.

¹³⁷ emotionale Erregung und körperliche Aktivität führen zu einem Anstieg der Kerntemperatur (Gebauer/Müschenich S. 124).

¹³⁸ Gebauer/Müschenich S. 168, Gebenstreit 1995 S. 283.

¹³⁹ Gebauer/Müschenich S. 119.

¹⁴⁰ Gebauer/Müschenich S. 122.

¹⁴¹ Gebauer/Müschenich S. 221.

¹⁴² Hebenstreit 1995 S. 284.

konnte zumindest bei gröberen Ausreißern korrigiert werden, sodass er wahrscheinlich lediglich zu einer geringen generellen Senkung der durchschnittlichen Messwerte führte. Da Günters Versuchspersonen sich zudem aus unten noch zu besprechenden Gründen im ORAK eher etwas weniger wohl fühlten und die Arme deswegen vielleicht etwas mehr bewegten, ist es möglich, dass die Messungen im ORAK von diesem Störfaktor eher etwas mehr betroffen waren.

So stieg der Durchschnittswert der Axillartemperatur von Günters ORAK-Versuchspersonen lediglich um 0.10° an, während in der Attrappe der den Messungen von Rainer und Stefan entsprechende Wert von $+0.06^{\circ}$ zu verzeichnen war. Weder der Anstieg noch der kleine Unterschied waren nach Günters statistischer Auswertung signifikant. Etwas deutlicher war der Anstieg erwartungsgemäss bei den von Rainer/Stefan nicht erfassten Maximalwerten der Axillartemperatur, wo sich im ORAK $+0.36^{\circ}$ und im Kontrollkasten $+0.19^{\circ}$ ergaben. Hier waren beide Anstiege signifikant, der Unterschied zwischen ihnen aber wiederum nicht, sodass sich bei Günter nur ein tendenziell positiver Unterschied zwischen dem Anstieg der Körperkerntemperatur im ORAK und in der Kontrollkabine ergab,¹⁴³ der sich aber sehr gut in die diesbezüglich signifikanten, weil messtechnisch wesentlich besser erfassten Resultate von Rainer und Stefan einreihen lässt.

Betrachten wir nun diese interessanten Befunde nochmals aus der Sicht von Bernhards These: Obwohl die Reflexion eines Teiles der thermischen Körperabstrahlung aus den obigen Gründen schulphysikalisch keinesfalls zu einer gegenüber der Kontrollbox erhöhten Innentemperatur des ORAK führen kann und zudem auch bei den oben erwähnten Versuchen mit technischen Wärmequellen wie Glühbirne und Heizlüfter eher das Gegenteil nachweisbar war, ist es denkbar, dass das von der Metallwand auf die Haut zurückgestrahlte, quasi falsche physikalische Wärmesignal – falls es in der üblichen Distanz der Haut zur ORAK-Wand rein thermisch gesehen überhaupt noch wahrnehmbar wäre! – durch Vermittlung der Thermorezeptoren der Haut zu einer etwas stärkeren Wärmeabgabe als im Kontrollkasten hätte führen können. Dies würde dann natürlich auch das Gefühl einer stärkeren Wärmeeinstrahlung von den Wänden, die Erhöhung der peripheren Hauttemperatur und folglich auch die durch nun verstärkte Hautabstrahlung bedingte relative Temperaturerhöhung im ORAK im Vergleich zur Kontrollkabine erklären – all dies hätte dann passen können, nur nicht die Erhöhung der zentralen Körpertemperatur! Diese müsste nämlich, wenn wir allein von einer überschüssenden Reaktion der Thermorezeptoren auf physikalische Wärmestrahlung mit einer demzufolge etwas stärker als notwendigen peripheren Wärmeabgabe ausgehen, vor allem anfänglich, aber auch später signifikant leicht abfallen, da die Abstrahlungsreserve des Organismus ja mit Sicherheit auch bei dem nachfolgend leichten Temperaturanstieg im ORAK noch keinesfalls voll ausgeschöpft wären und die nun noch verstärkt reflektierten Strahlungssignale rein thermisch betrachtet den leichten Wärmeverlust im Körperkern verstärken oder zumindest weiterhin aufrecht erhalten müssten.

¹⁴³ Hebenstreit 1995 S. 277ff.

Wenn wir aber die vermehrte objektive Wärmeabstrahlung von der ORAK-Wand im Sinne nur als Teilaspekt eines anregenden, die gesamte psychosomatische Lebenskraft des Organismus spezifisch ansprechenden organischen Strahlungsimpulses auffassen, ist es durchaus anzunehmen, dass bei dieser auf psychischer und körperlicher Ebene wirkenden Anregung auch die Kerntemperatur leicht ansteigt. Dass dies auch in der Kontrollkabine, wenn auch in geringerem Ausmass der Fall ist, entspricht meinen oben erwähnten physikalischen Befunden auch in den Kontrollboxen. - Damit wird Bernhards rein schulwissenschaftlicher Erklärungsversuch der doppelblind nachweisbaren ORAK-Wirkung auf den menschlichen Organismus sehr unwahrscheinlich, auch wenn aufgrund der bewundernswerten Vielfalt und Vielschichtigkeit des menschlichen psychosomatischen Regulationsmusters ein absolut sicherer Beweis wohl kaum möglich ist.

5. Spielen die im ORAK verwendeten Materialien eine Rolle?

Diese faszinierende Vielschichtigkeit der ORAK-Wirkung soll uns nun gleich noch zu einer weiteren Ueberlegung zur physiologischen ORAK-Wirkung führen, obwohl diese einen Schritt über das eigentliche Harrer-Thema hinausführt: Obschon die Arbeiten von Günter und Rainer/Stefan in wesentlichen Punkten ganz erfreulich übereinstimmende Resultate ergeben haben, zeigte sich überraschend die bereits angetönte Divergenz, dass sich die Versuchspersonen im ORAK von Rainer und Stefan signifikant wohler befanden als in deren Kontrollkabine,¹⁴⁴ während in Günters Versuchsreihe die Gesamtbefindlichkeit im Kontrollkasten signifikant besser war als im ORAK!¹⁴⁵ Im letzteren traten vermehrt Müdigkeitszeichen¹⁴⁶ und eine leicht erhöhte Muskelspannung¹⁴⁷ auf. Diese leicht negativ veränderte psychische Befindlichkeit kann aber nicht der Grund für die leichte Erhöhung der zentralen Körpertemperatur gewesen sein, da bei den Versuchspersonen von Rainer und Stefan ja gerade der umgekehrte psychische Effekt auftrat und deren Erhöhung der Körpertemperatur auch bei entspannterem Befinden sogar etwas deutlicher war als bei Günters Versuchsreihe. Zur Erklärung dieser Divergenz der Befindlichkeit kommt eventuell der in der ganzen ORAK-Diskussion bisher nur selten angesprochene Faktor der zum Bau verwendeten Materialien in Frage: Während die Kontrollkabinen von Rainer/Stefan und Günter praktisch identisch aufgebaut waren,¹⁴⁸ war Günters siebenschichtiger Versuchs-ORAK aus Tarngründen innen statt mit dem üblichen, von Rainer und Stefan beibehaltenen verzinkten Eisenblech mit rein eisernem Schwarzblech ausgekleidet. Schwarzblech ist im Feuer geglühtes Stahlblech, welches durch diesen Prozess mit einer dünnen Schicht von Eisenoxyd bedeckt wird. Für die äusseren Schichten des

¹⁴⁴ Müschenich S. 646, Gebauer/Müschénich S. 251ff.

¹⁴⁵ Hebenstreit 1995 S. 312 und 339.

¹⁴⁶ Hebenstreit 1995 S. 339.

¹⁴⁷ Hebenstreit 1995 S. 346.

¹⁴⁸ Die Innenwand der Kontrollkabinen war jeweils innen mit einer lackierten Hartfaserplatte versehen wurde, auf welche bei Rainer und Stefan eine dem ORAK in der Breite angepasste Schicht aus reiner Glaswolle folgte (Gebauer/Müschénich S. 190ff), während bei Günter in praktisch identischer Weise eine 6cm dicke Schicht von fast sicher ebenfalls aus Glaswolle bestehendem Wärmedämmfilz folgte (Hebenstreit 1995 S. 208).

ORAK verwendete Günter alternierend Plastikfolie und Stahlwolle,¹⁴⁹ während Rainer und Stefan Glas- und Stahlwolle im Wechsel einsetzten.¹⁵⁰

Es ist sehr wohl möglich, dass für die spezifische energetische Prägung der ORAK-Strahlung gerade die innerste Metallschicht eine bedeutsame Rolle spielt. Tatsächlich spielen ja sowohl Eisen als auch Zink im Körperhaushalt eine wichtige Rolle; entsprechend bedeutsam sind beide Stoffe auch als Arzneien, gerade auch in rein energetischer Form als homöopathische Hochpotenzen. Eisen ist materiell wichtig für die Blutbildung und Zink beeinflusst unter vielem anderem auch die Funktion der Gonaden. Ganz ähnlich wie z.B. Zink als homöopathische Hochpotenz sicher nicht materiell, sondern rein energetisch auf den Zinkstoffwechsel einwirkt, könnte die auf das Eisenblech aufgelagerte dünne Zinkschicht eines ORAK über eine zinkbetonte Orgon-Schwingung ebenfalls regulativ auf die entsprechenden Körperfunktionen einwirken. Möglicherweise spielte also das Fehlen dieser Zink-Komponente in Günters ORAK bei der Entstehung der obgenannten Diskrepanz eine gewisse Rolle.

Dass der Aufbau der Innenschicht des ORAK auch schon von Reich als sehr relevant betrachtet wurde, beweist seine Einschätzung von Aluminium als diesbezüglich potentiell gefährliches Material,¹⁵¹ worauf offenbar später auch anderweitig noch hingewiesen wurde,¹⁵² während eine andere Quelle wiederum gerade das Gegenteil behauptet.¹⁵³ - Ich selber hatte mir als junger Assistenzarzt einen einfachen ORAK aus reinem Kupferblech aufgebaut, dem Metall der Liebesgöttin Venus, und mich darin durchaus wohl gefühlt, was dann im Nachfolgemodell aus verzinktem Eisenblech zwar ebenfalls, aber mit gefühlsmässig etwas anderer Qualität der Fall war.¹⁵⁴ Gerade aus homöopathischer Sicht wäre es also sehr gut zu verstehen, dass das Material des ORAK in Form einer feinstofflichen, spezifischen Materiewirkung ähnlich wie in der Hochpotenz-Homöopathie zumindest partiell eine gewisse Rolle spielt.

Dies könnte auch gut die von Rainer und Stefan sehr eindrücklich geschilderte Tatsache erklären, dass auch bei doppelblinder, also keinesfalls direkt psychogen-energetisch beeinflusster Versuchsanordnung das Reaktionsmuster bestimmter Versuchspersonen auf den von ihnen verwendeten konventionellen Eisen-Zink-ORAK bei klarer statistischer Signifikanz der ORAK-Wirkung im Einzelfall sehr unterschiedlich sein konnte.¹⁵⁵ Man kann sich vorstellen, dass Personen, welche homöopathisch-konstitutionell eher dem häufigen Eisen-Zink-Typ zuneigen, besser auf den üblichen ORAK reagieren, während der eher seltenere Aluminium-Typ vielleicht besser auf einen ORAK ansprechen würde, dessen Strahlungsspektrum auch ein spezifisches Aluminium-Muster enthält.

¹⁴⁹ Hebenstreit 1995 S. 207.

¹⁵⁰ Gebauer/Müschenich S. 190.

¹⁵¹ Hebenstreit 1995 S. 122.

¹⁵² Müschenich S. 632

¹⁵³ <http://educate-yourself.org/dc/dcorgonegenfaq26feb02.shtml>

¹⁵⁴ Mit zunehmender Selbsterfahrung in der bioenergetischen Medizin bekam ich dann allerdings den Eindruck, dass aktive Hatha- und Tao-Yoga-Uebungen sowie ganz gezielte bioenergetische Heilimpulse in Form von homöopathischen Hochpotenzen für meine persönliche Energetik und diejenige meiner PatientInnen noch nutzbringender waren.

¹⁵⁵ Müschenich S. 646.

In der Gesamtstrahlung eines ORAK könnte neben anderweitigen, kosmischen Strahlungskomponenten natürlich auch noch das Material der Aussenschichten eine gewisse Rolle spielen: Günters ORAK enthielt als isolierende Zwischenschicht ja eine Kohlenwasserstoff-Verbindung (Plastikfolie), während Rainer und Stefan hierfür ein Silikat (Glaswolle) verwendeten. Sowohl Kohlenstoff als auch Silizium haben aus homöopathischer Sicht gerade auf der energetischen Ebene eine sehr tiefgreifende, aber doch partiell unterschiedliche Wirkung auf den menschlichen Organismus.

6. Der persönliche Ladungsfaktor in der ORAK-Wirkung

Nachdem die physiologischen Wirkungen des ORAK mit den obigen doppelblinden Untersuchungen als gesichert gelten dürfen, existieren über die medizinischen Wirkungen m.W. lediglich Erfahrungsberichte, die bis auf Reich zurückgehen und teilweise sehr eindrücklich sind.¹⁵⁶ Besonders instruktiv und mit eigenen Erfahrungen bereichert sind die ärztlichen Berichte von Heiko Lassek und Jorgos Kavouras, wo ähnlich wie auch schon von Reich deutliche und klinisch klar erfassbare Erfolge sogar bei KrebspatientInnen geschildert werden: Heiko berichtet von etwa einem Dutzend Fällen, welche im ORAK fast ausnahmslos sofort sehr deutliche positive (oder im Sinne einer Anfangsreaktion auch negative) Erstreaktionen verspürten, auf welche dann zu einem grossen Teil eine ähnlich auffällige klinische Besserung folgte. Oft trat dann aber gerade nach dieser Heilungsphase eine möglicherweise durch Entgiftungsprobleme verursachte schwere Krise auf, an welcher die PatientInnen dann dennoch verstarben.¹⁵⁷ Jorgos hingegen dokumentiert immerhin drei besonders eindrückliche Kasuistiken, wo offenbar auch ein dauerhafter Heilerfolg eintrat.¹⁵⁸

Als naturwissenschaftlicher Skeptiker war ich, nachdem meine physikalischen Experimente ja eine deutliche Akkumulationswirkung auch der Kontrollbox ergeben hatten und meine persönlichen ORAK-Erfahrungen zwar durchaus positiv, aber keineswegs umwerfend waren, anfänglich gegenüber dem ORAK als medizinisches Wundermittel eher etwas kritisch eingestellt. Trotzdem entschloss ich mich schliesslich, in engem Austausch mit Heiko an der Bircher-Benner-Klinik eine ganz kleine Versuchsserie mit einem Patienten mit schon fortgeschrittener amyotrophen Lateralsklerose (ALS) und einer Patientin mit generalisiert metastasiertem, am Universitätsspital austherapiertem Mamma-Karzinom durchzuführen, zumal sich diese auch spontan an einer ORAK-Behandlung interessiert zeigten.¹⁵⁹ Diese beiden natürlich auch schulmedizinisch völlig aussichtslosen Patienten fühlten sich zwar im ORAK immer entspannt und wohl, jedoch war von einer objektiven Verbesserung des klinischen Verlaufes leider keine Spur festzustellen!

¹⁵⁶ Eine gute historische Zusammenstellung findet sich in Gebauer/Müschenich S. 129ff.

¹⁵⁷ Lassek S. 156ff.

¹⁵⁸ Kavouras S. 100 ff.

¹⁵⁹ Natürlich kann man dieser Mini-Studie vorwerfen, dass sie nur schwerste Fälle in minimster Anzahl beinhaltet. Da ich aber für eher leichtere Krankheitsbilder wie Polyarthrititis mit der Hochpotenz-Homöopathie bereits über ein durchaus befriedigendes und weniger aufwändiges, ebenfalls rein energetisches Heilverfahren verfügte, war ich lediglich an einer Reproduktion der in den obgenannten Quellen geschilderten Heilwirkungen in schwersten Fällen wie Krebserkrankungen interessiert.

Das war nun doch eine ziemliche Enttäuschung. Eine falsche Positionierung des ORAK kam in der ruhig in einem Altbau am walddreichen Zürichberg gelegenen Klinik als Ursache für diesen Misserfolg kaum in Frage. Was aber sonst konnte die Ursache sein? - Ein reiner Einzelfall war meine negative Erfahrung nämlich offensichtlich nicht: Jorgos berichtete in seinem 2005 erschienenen Buch über eine naturheilkundliche Klinik in der Ostschweiz, welche den ORAK schon seit einigen Jahren kritisch, aber durchaus wohlwollend in ihr Therapie-Programm integriert habe.¹⁶⁰ Ich habe mich nun bei Thomas Rau, dem sehr engagierten und offenen Chefarzt der Paracelsus-Klinik in Lustmühle, nochmals erkundigt und er hat mir mitgeteilt, dass man auch nach längerer Erfahrung „leider nie den Eindruck bekommen habe“, dass der ORAK „in unserem Kontext eine zusätzliche Wirkung einbringen konnte“ und deshalb nach dem Weggang des betreffenden Mitarbeiters Dr. med. Byron Braid, früher offenbar sogar Vizepräsident einer Wilhelm-Reich-Gesellschaft in den USA und Autor der oben zitierten elektrophysiologischen Studie,¹⁶¹ diese Therapieform völlig sistiert habe. Auch Braid selbst habe den ORAK danach nicht mehr verwendet.¹⁶²

Nachdem eine doch recht grosse Zahl so deutlich unterschiedlicher ärztlicher Erfahrungen mit dem ORAK wohl kaum durch eine mangelnde konstitutionell-homöopathische Uebereinstimmung mit dem verwendeten Gerät im obigen Sinne erklärt werden konnte, stiess ich schliesslich bei meinen vertieften Studien des Mesmerismus, welche dann ja auch zu meinem obgenannten Buch über Alternativphysik führten, auf einen interessanten zusätzlichen Hinweis: Auch Mesmer benutzte nämlich eine Art ORAK, oder noch eher ein dem Reich'schen DOR-Buster¹⁶³ ähnliches Gerät (Abb. 8), um die Lebensenergie seiner PatientInnen zu verbessern.

¹⁶⁰ Kavouras S. 61.

¹⁶¹ Hebenstreit 2010 S. 550.

¹⁶² Persönliches Schreiben von Chefarzt Thomas Rau an mich.

¹⁶³ Kavouras S. 126ff, Lassek S. 165ff.



Abb. 8:¹⁶⁴ Gruppensitzung um ein mesmerisches Baquet.¹⁶⁵ Der grosse ovale, abgedeckte Holzbottich steht im Zentrum, die PatientInnen sitzen um das vom Heiler vorher energetisch aktivierte Baquet und bringen sich in engen Kontakt mit den daraus heraustretenden dünnen Metallstäben und Seilen, deren hellrote Farbe auf den dunkleren Gewändern recht gut zu erkennen ist. An den Wänden angebrachte grosse Spiegel sollen das gemeinsame Energiefeld verstärken. Die Sitzung wird zudem auch von ätherisch fein schwingender Musik unterstützt.¹⁶⁶

Es handelte sich um einen in einem Salon aufgestellten grossen Holzbottich, der teilweise mit Wasser gefüllt war. Im Wasser befanden sich Eisenstücke, Magnete und Glas. Aus dem Gefäss herausführende Eisenstäbe sowie auch Seile verbanden die Patientengruppe, welche um das Baquet herumsass (Abb. 8), zu einer heilenergetischen Einheit.

¹⁶⁴ Bildquelle: http://3.bp.blogspot.com/-RABoqDhAlu0/TxcXeM8h_rI/AAAAAAAAABHU/38FnCcGw--g/s1600/mesmerall.jpg

¹⁶⁵ Baquet = Bottich, Zuber.

¹⁶⁶ Mesmer benutzte hierfür mit grossem, auch von der befreundeten Familie Mozart anerkanntem Geschick die damals von Benjamin Franklin neu erfundene Glasharmonika, mit welcher durch Reibung von verschiedenen Glasschalen mit feuchten Fingerspitzen sehr subtile, intuitive und körpernahe Schwingungen erzeugt werden konnten, welche die heilsame Wirkung des Baquets unterstützten. Mesmer spielte nie nach Noten, sondern immer nur spontan aus seinem Herzen bzw. aus seinem auf die PatientInnen eingestimmten Energiefeld heraus. (http://memorylab.uchicago.edu/pdf/Gallo_Finger_00.pdf).



Abb. 9: Die direkte Anwendung des mesmerischen Heilmagnetismus von Mensch zu Mensch. Die von den Handflächen des Heilers ausströmende Heilkraft ist als konkreter, aetherphysikalischer „Ein-Fluss“ mit feinen Strömungslinien dargestellt.

Ein wichtiger Faktor für die Wirkung des Baquets war nach Mesmer die vorgängige aktive bioenergetische Magnetisierung durch die persönliche Heilkraft der MagnetiseurIn. Diese Magnetisierung war für Mesmer natürlich keine magische, parapsychologische oder gar nur symbolische Handlung im obigen metaphysischen Sinne Bernhards,¹⁶⁷ sondern entsprechend Abb. 9 ein konkreter aetherphysikalischer Prozess, bei dem das Gerät möglichst vollständig mit strahlender Heilenergie aufgeladen wurde. Ich kann mir nun durchaus auch vorstellen, dass diese energetische Aufladung eines Baquet-ähnlichen Heilgerätes wie des ORAK auch auf unbewusster Ebene durch den Enthusiasmus bzw. die Liebe der HeilerIn geschehen kann. Deshalb habe ich, als ich später einmal mit Heiko über seine Erfolge in der Krebsbehandlung mit dem ORAK diskutierte, die pointierte Bemerkung eingeworfen: „Das ist gar nicht primär der ORAK, sondern das bist Du, Heiko!“ Ich erinnere mich sehr gerne daran, dass Heiko diesen von mir so provokant eingebrachten mesmerischen Aspekt durchaus ernst genommen hat!

Aus organotisch-mesmerischer Sicht präsentiert sich also das Phänomen, welches in der Schulmedizin so verächtlich als „Plazebo-Effekt“ dargestellt wird, ganz generell als durchaus realer, aetherphysikalischer Zusatzfaktor, der bei jeder Heilbehandlung, nicht zuletzt auch bei der Chirurgie, eine mehr oder weniger grosse Rolle spielt. Dieser Aspekt kann sowohl bewusst als auch unbewusst und je nach dem Energiefeld der HeilerIn und je nach der inneren, sich natürlich auch bioenergetisch ausdrückenden Be-

¹⁶⁷ vgl. hierzu auch Demeo 1994, Nachtrag Oktober 1995.

reitschaft derS PatientEin in unterschiedlicher Stärke eingebracht werden. Jorgos betont in Zusammenhang mit der ORAK- und BOR-Buster-Behandlung gleich zweimal die Rolle der persönlichen Energie des Therapeuten:¹⁶⁸ Sowohl in der vertieften Wahrnehmung von Menschen als auch von Dingen handle es sich um eine „Ueberlagerung von zwei Energiefeldern, die dabei in ihren Ueberlappungszonen verschmelzen können.“¹⁶⁹ Im Rahmen dieses energetischen Verschmelzungsprozesses würde natürlich die Aufladung des ORAK durch das Strahlungsfeld deRs engagierten HeilerIns auch aus orgontherapeutischer Sicht sehr wohl verständlich, auch wenn diese hier nicht so bewusst wie bei Mesmer erfolgt.

Bei der ORAK-Behandlung haben wir folglich sogar zwei Ebenen dieses heilmagnetischen „Plazebo“-Effektes zu unterscheiden: Erstens einmal die übliche, primär direkt von Mensch zu Mensch erfolgende gegenseitige Wechselwirkung zwischen HeilerIn und PatientIen bei der persönlichen Durchführung einer ORAK-Sitzung. Dieser Effekt wurde durch die doppelblinde Durchführung der beiden obgenannten Versuchsreihen statistisch sorgfältig neutralisiert, indem jeweils weder Versuchsperson noch VersuchsleiterIn wussten, ob eine einzelne Sitzung im ORAK oder in der Attrappe stattfand. Die zweite, von der individuellen Therapiesitzung unabhängige Ebene ergibt sich aus der bewusst oder unbewusst erfolgten vorgängigen energetischen Aufladung des Gerätes durch dIen TherapeutIen, welche aus mesmerisch-ätherphysikalischer Sicht auch in Abwesenheit deRs HeilerIns und auch bei mehrfacher Benutzung des Instrumentes wirksam bleiben kann.

Dieser zweite Faktor spielte damit eventuell auch bei den obgenannten beiden Versuchsreihen mit, da die Versuchsleiter in beiden Fällen natürlich wussten, welche ihrer beiden Versuchskabinen der ORAK und welche die Attrappe war, und sehr wahrscheinlich die Geräte vor den Versuchen auch persönlich ausprobiert und damit mit ihrem persönlichen Energiefeld in Kontakt gebracht hatten. - Aber dies tut den Resultaten ihrer sonst völlig korrekt durchgeführten doppelblinden Untersuchungen keinerlei Abbruch: Eine mehr oder weniger starke zusätzliche energetische Aufladung des Gerätes durch sein menschliches Umfeld gehört aus mesmerischer Sicht schlicht und einfach ebenfalls zur doppelblind objektivierbaren physiologischen ORAK-Wirkung und muss beim Einsatz des ORAK und vor allem auch bei seiner medizinischen Wirkungsbeurteilung unbedingt berücksichtigt werden! Damit lassen sich auch die sehr unterschiedlichen Heilerfolge erklären.

Auch unabhängig von dieser therapeutischen Zusatzladung besteht aber sicher auch wie oben beschrieben eine gewisse Basiswirkung des ORAK, welche sich auch in den oben diskutierten, primär physikalischen Effekten des ORAK manifestiert, medizinisch aber wahrscheinlich für sich allein nur recht schwach in Erscheinung tritt. So ist es sicher auch kein Zufall, dass sowohl Mesmer wie auch Reich unabhängig voneinander zum Schluss kamen, dass geeignete, recht ähnliche Materialkombinationen wie Baquet

¹⁶⁸ Kavouras S. 60ff und S. 135ff.

¹⁶⁹ Kavouras S. 62. Vgl. hierzu auch die oben zitierte Äusserung Reichs zur Wahrnehmung durch Liebe und orgonotischen Kontakt.

und ORAK/Buster eine verstärkende Wirkung ihrer kosmisch-energetischen Heilbehandlungen gerade auch im Sinne eines von der direkten Anwesenheit der Therapeuten nicht mehr abhängigen Multiplikator-Effektes ermöglichten.

Diese Überlegungen lassen sich natürlich auch auf die Wetterbeeinflussung mit dem DOR-Buster übertragen, wo es sich allerdings um ein von noch viel mehr Faktoren beeinflusstes, noch viel komplexeres Geschehen als bereits schon bei der Patientenarbeit handelt. Deshalb habe ich mich diesbezüglich bislang eher auf Distanz gehalten, doch haben mich die sehr schönen Dokumentationen Bernds über seine gemeinsam mit James durchgeführten, erfolgreichen Wetteraktionen in Wüstengebieten durchaus von der prinzipiellen Wirksamkeit des DOR-Busters überzeugt. Aufgrund der obigen Überlegungen glaube ich aber, dass auch hier die Operateure hinter dem DOR-Buster bedeutsamer sind als das Gerät selbst, welches aber sicher auch hier eine verstärkende Basiswirkung hat. So bin ich auch überzeugt, dass selbst ein Regentanz, wie er ja von so vielen sogenannten Primitivkulturen rund um den Erdball teilweise auch heute noch durchgeführt wird, bei wirklich tiefem emotionalem Engagement und Gläubigkeit der als bioenergetische Einheit wirkenden Tanzgruppe einen konkreten ätherphysikalischen Einfluss auf das lokale Wettergeschehen ausüben kann. Das Wetter ist ja im hylozoistischen Sinn ebenfalls als sehr dynamischer Ausdruck der grundsätzlichen Lebendigkeit unseres Planeten zu betrachten!

7. Schlussbemerkungen

Die übrigen von der Arbeitsgruppe um Bernhard behandelten Themen betreffen vor allem Reichs relativ späte Versuche im Bereich der Hochenergie-Physik wie elektrische Hochspannung und Radioaktivität. Ich verspürte gegenüber diesen zumeist dem Spätwerk zuzuordnenden Arbeiten schon immer eine gewisse auch instinktive Zurückhaltung, welche durch Reichs zur selben Zeit ganz allgemein immer eigenwilliger werdenden Formulierungen und Formeln noch verstärkt wurde. Sehr bemerkenswert ist diesbezüglich auch, dass selbst Myron Sharaf, den ich als getreuen und auch emotional sehr authentisch wirkenden Zeitzeugen Reichs kurz vor seinem Tod in Berlin noch persönlich erleben durfte, manche Formulierungen des späten Reichs als mit „irrationalen Aussagen“ und „wilden Spekulationen“ durchmischt bezeichnet, wobei es sich aber trotzdem lohnte, mit „viel Geduld“ Spreu und Weizen voneinander zu trennen (s. Anhang III). Ein Musterbeispiel dieser von Myron geforderten positiv-kritischen, sehr geduldigen Auseinandersetzung auch mit Reichs Spätwerk stellen für mich die sehr wertvollen und aufschlussreichen Kommentare Christians dar.¹⁷⁰ Bei meinen eigenen experimentellen Arbeiten aber machte ich bislang bewusst einen Bogen um Reichs Hochenergie-Experimente und beschäftigte mich bevorzugt nur mit den einfachsten Versuchen wie der ORAK-Temperaturdifferenz, deren objektive Überprüfung sich dann noch immer als reichlich genug anspruchsvoll und mit mancherlei Stolperfallen behaftet erwies!

¹⁷⁰ Rudolph 1997 und Harrer/Rudolph 1997.

Ein diesbezüglich sehr lehrreiches Kapitel waren für mich denn auch meine langjährigen Versuche zum Massedefekt, welche ich, obwohl sie als post-Reichianische Forschung wiederum nicht zum eigentlichen Kernthema gehören, hier ebenfalls ganz kurz resümieren möchte: Wie in meiner kürzlichen WRG-Präsentation kurz dargestellt, lässt sich aus der bioenergetischen Ätherwirbeltheorie zumindest auf der qualitativen Ebene ein gegenüber Descartes' archaischer Vorarbeit wesentlich verbessertes Modell der Materie und der von ihr ausgehenden Gravitationswirkung ableiten, wo ein massehaltiges Teilchen durch ein- und ausströmende Ätherströme charakterisiert wird. Es lässt sich sogar zeigen, dass die über ein derartiges System vermittelte hydrodynamische Wechselwirkung, welche auch für einen als feinstoffliche Flüssigkeit aufgefassten Äther gültig ist, experimentell tatsächlich eine Anziehung ergibt, welche mathematisch genau der Newtonschen Gravitationsformel entspricht!¹⁷¹ Dies ist eine ganz erfreuliche Übereinstimmung, aber mehr als ein Musterbeispiel für die obgenannte Zweisprachigkeit von mathematisch-abstrakter und ätherphysikalisch-bioenergetisch-bildhafter Betrachtungsweise der Natur stellt sie nicht dar.

Ich versuchte dann aber trotzdem, aus diesem offensichtlich wertvollen Modell zusätzlich auch noch ein *experimentum crucis* abzuleiten: Aus dem Ätherwirbelmodell der Materie ergibt sich nämlich, dass in einer grösseren Materieballung ein Teil der ein- und austretenden, letztlich ja substantiellen Gravitations-Ätherstrahlen mit Sicherheit innerlich absorbiert werden und damit das ganze Gebilde nach aussen etwas leichter als die Gesamtsumme seiner einzeln gewogenen Bestandteile erscheinen muss. So sollte z.B. bereits eine Beige von 10 aufeinandergelegten Münzen minim leichter sein als die Summe der entsprechenden 10 Einzelwägungen, was m.W. schulphysikalisch nicht sein dürfte.

Ich schaffte mir also unter letztem Einsatz meines mageren Forschungsbudgets die präziseste damals erhältliche elektronische Waage an und erprobte diverseste experimentelle Arrangements, bis sich schliesslich tatsächlich ein gut reproduzierbarer Effekt in der erwarteten Richtung zeigte. Ich stellte das Experiment dann zumindest in meinem engeren Kreis in Zürich und Berlin auch öffentlich vor. In diesem Rahmen berichtete ich auch Jurek davon, der mich darauf aus seiner zwar ablehnenden Sicht, aber trotzdem in sehr verdankenswerter Weise zu einigen kritischen Kontrollexperimenten anregte. Aber auch aus diesem dann leider bald wieder abgebrochenen experimentellen Austausch ergab sich schlussendlich m.E. kein relevanter Einwand gegen die Versuchsanordnung. Bevor ich mich dann aber endgültig an einen offiziellen Publikationsversuch heranwagte, nahm ich als mein eigener strengster „advocatus diaboli“¹⁷² nochmals alle mir nur denkbaren kritischen Kontrollexperimente vor, darunter auch eine Messserie unter noch strikterer thermischer Isolierung der Versuchsanordnung als bisher. Da verschwand zu meinem grossen Schrecken der Effekt fast völlig, und ich konnte zweifelsfrei eine heimtückische, minime

¹⁷¹ Seiler 2010 S. 64ff.

¹⁷² = „Advokat des Teufels“, d.i. ein teuflisch kritisch nach Gegenargumenten suchender, aber grundsätzlich wohlmeinender Partner.

Wärmekonvektionsströmung innerhalb der abgeschlossenen Messkammer der hochempfindlichen Waage als Ursache meiner falsch interpretierten Resultate eruieren!

Fast zeitgleich stiess ich bei vertieftem theoretischem Studium auch auf die faszinierende Tatsache, dass Einsteins Energie-Masse-Gleichung den von mir aus rein ätherphysikalischer Sicht postulierten Effekt mathematisch ebenfalls voraussagt; allerdings ist dieser für ein makroskopisches Objekt wie die obgenannte Münzenbeige um Grössenordnungen kleiner als er auch mit meiner hochpräzisen Waage je messbar gewesen wäre. Lediglich innerhalb eines aus einer grösseren Menge von sehr dichtgepackten Nukleonen aufgebauten Atomkerns wird ein energetisch bedingter Massedefekt kernphysikalisch sehr deutlich erkennbar, indem die Massewirkung einzelner Nukleonen infolge der sehr energiereichen starken Wechselwirkung innerhalb eines schwereren Atomkerns sogar völlig verschwinden bzw. aus ätherphysikalischer Sicht völlig abgeschirmt werden kann!¹⁷³ - Also ergab sich hieraus leider kein experimentum crucis für die Aetherwirbeltheorie, aber immerhin eine sehr auffällige und vor allem auch anfänglich völlig unerwartete Vertiefung der bereits schon festgestellten Doppelsprachigkeit.

Dies mag als nochmaliger Hinweis auf die auch hinter scheinbar sehr einfachen physikalischen Experimenten verborgenen Fallstricke und damit auch zur Begründung meiner Zurückhaltung gegenüber noch komplexeren physikalischen Hochenergie-Experimenten genügen. Deshalb zum Schluss nur noch ganz kurz ein paar Anmerkungen zu Bernhards diesbezüglichen Kritikpunkten:

- Reichs Darstellung seines Orgonenergie-Feldmessapparates¹⁷⁴ und Bernhards weitgehend vernichtende Kritik desselben¹⁷⁵ scheinen mir ein weiteres typisches Beispiel für die oben angesprochene Zweisprachigkeit zu sein, welche Reich allerdings tatsächlich nicht immer sehr klar getrennt voneinander verwendet.

¹⁷³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Massendefekt>

¹⁷⁴ Reich 1974 S. 162ff, s. Abb. 10.

¹⁷⁵ http://www.datadiwan.de/magazin/index.htm?dz0101d_.htm

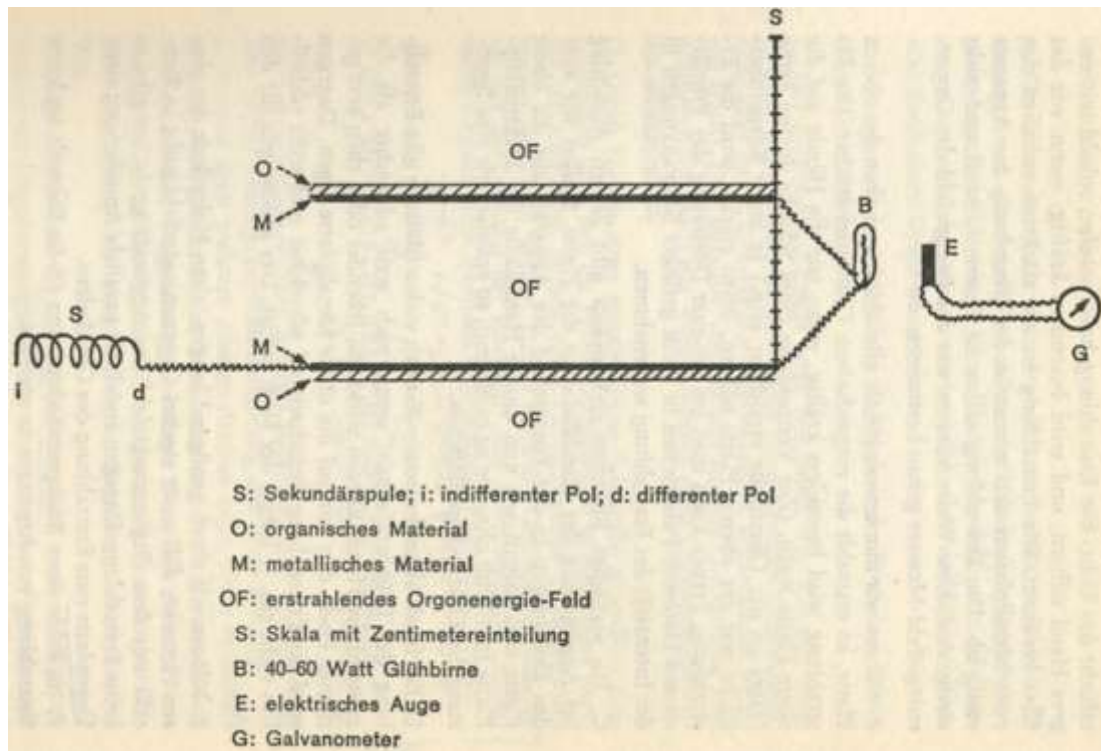


Abb. 10: Reichs Orgonenergie-Feldmessapparat.¹⁷⁶ Selbst dieser einfache Prototyp erreichte sogar ohne Verwendung von Messelektroden ebenfalls die Empfindlichkeit von Reichs Osloer Hautwiderstand-Experimenten, indem damit das der bioenergetischen Gesamtabstrahlung des Organismus überlagerte bioelektrische Aktions- bzw. das bioenergetische Liebespotential des Herzens ebenfalls ganz fein erfasst werden konnte.¹⁷⁷

Das Wichtigste ganz kurz: Reich schliesst den differenten Pol eines Hochfrequenz-Generator an die untere von zwei parallel gelagerten, nach aussen isolierten Metallplatten an, welche durch einen leitenden Draht mit dazwischen geschalteter Glühlampe verbunden sind. Dadurch entsteht eine komplexe Antenne, welche ein kräftiges Hochfrequenz-Feld abstrahlt. Der Stromfluss durch die Glühlampe wird durch die Sendeleistung und die Konfiguration der beiden Antennenplatten bestimmt. Reich regelt zuerst den „Primärstrom“ des Generators so, dass die Glühlampe „gerade noch sichtbar ins Glühen gerät.“. Hier spricht Reich also noch rein technisch von „Primärstrom“ und „Glühen“. Nähert er nun seine Hand, einen frisch abgeschnitten Ast oder aber auch einen nicht belebten, jedoch ebenfalls elektrisch leitenden Gegenstand wie eine Eisenplatte der oberen Platte an, so erhöht sich, wie dies Bernhard sicher sehr richtig klarstellt, auch rein technisch-physikalisch gesehen das Abstrahlungspotential der oberen Antennenplatte gegenüber der unteren und damit auch der Stromfluss zwischen den beiden Platten: Die Glühlampe leuchtet auf, was Reich dann mit dem schon deutlich lebensnäheren Ausdruck „Erstrahlung“ beschreibt. Totes organisches Material wie Holz ergibt keine Reaktion, was schulphysika-

¹⁷⁶ Reich 1974 S. 163. Der nachfolgende Text erläutert nicht die ganze Abbildung, sondern nur die wichtigsten Funktionselemente.

¹⁷⁷ vgl. Abb. 4, für Details s. unten.

lich ebenfalls durch die fehlende Antenneneigenschaft infolge fehlender elektrischer Leitfähigkeit leicht erklärt werden kann.

Reich hingegen wechselt hier nun gleich voll auf die organotische Interpretationsebene über und hält fest, dass die „Sekundärspule eines Induktionsapparates ... ein Orgonenergie-Feld entwickelt ...“ und deutet das elektrische Aufleuchten der Glühbirne als „Erstrahlungseffekt“, der „nur durch den Kontakt eines Orgonenergie-Feldes mit dem Felde eines *lebenden* Organismus, nicht aber durch Kontakt mit nichtlebendem, organischem Material erzielt“ werde.¹⁷⁸ Dass aber die im klassischen Sinn ebenfalls nicht-lebende Eisenplatte gemäss seinem eigenen experimentellen Kontrollbefund den Effekt ebenfalls erzeugt, scheint Reich hier nicht einer näheren Diskussion Wert zu halten, und auch dem sonst so kritischen Bernhard scheint diese aus meiner Sicht wissenschaftlich recht heikle Unterlassung nicht aufgefallen zu sein...

Versuchen wir's also nachzuholen: Offensichtlich weist Eisen ja ebenfalls, wie aus der obigen ORAK-Diskussion hervorgeht, parallel zu seiner elektrischen Leitfähigkeit und Magnetisierbarkeit sehr wichtige organotische Eigenschaften auf, doch ist der Unterschied zur Leitfähigkeit bzw. zum organotischen Potential der menschlichen Haut evident: Wie die oben diskutierten Versuche des noch dialektisch-materialistischen Reich zur elektrischen Funktion von Sexualität und Angst ja nochmals gezeigt haben, wird die elektrische Leitfähigkeit der Haut bzw. der reziproke elektrische Hautwiderstand durch zentralnervöse bzw. emotionale Faktoren sehr wesentlich beeinflusst, wozu ein Stück Eisenblech natürlich niemals imstande ist. Trotzdem sollte selbst dieser augenfällige Unterschied grundsätzlich nicht im vitalistischen Sinne als absolut qualitativ betrachtet werden, da er sich nämlich aus hylozoistisch-organotischer Sicht keineswegs als völlig grundlegend darstellt, sondern lediglich durch den enormen Komplexitätszuwachs eines bewussten menschlichen Organismus gegenüber einem Stück Eisenblech bedingt ist. Aber auch den einzelnen Eisenatomen und ihren frei im Metall kursierenden Leiterelektronen sind aus hylozoistisch-lebensenergetischer Sicht ja ebenfalls schon einfachste lebensenergetische Qualitäten wie z.B. das existentielle, allerdings natürlich nicht bewusst reflektierbare Er-leben von Anziehung und Abstossung zuzuordnen.¹⁷⁹

Auch das schulphysikalisch rein technische Erstrahlen einer Glühbirne an der Zimmerdecke hat aus dieser Perspektive als Kollisionseffekt bzw. als lebendige Wechselwirkung von bewegten bioenergetischen Elektron-Ringwirbeln mit den stationär kreisenden Lebensenergie-Bällchen der Leiterelektronen und der daraus resultierenden (aggressiven oder liebevollen?) elektromagnetischen Photonen-Abstrahlung in Form von Licht und Wärme auf der einfachsten Funktionsebene der Natur ebenfalls schon einen lebendigen Aspekt. Entsprechend strahlt auch jede technische Antenne genau wie Reichs Orgonenergiefeld-Messapparat bereits etwas Lebendiges aus, sei es nun tendenziell eher Orgon oder DOR...¹⁸⁰ Reichs obiger

¹⁷⁸ Reich 1974 S. 165.

¹⁷⁹ vgl. auch Abb. 1 und Begleittext.

¹⁸⁰ Auf das interessante, aber schwierige Thema der Unterscheidung von Orgonenergie und DOR kann hier aber nicht auch noch eingegangen werden.

Hochfrequenz-Messapparat würde also bei genügend feiner Messtechnik¹⁸¹ auch aus materialistischer Sicht durchaus das Potential in sich tragen, ähnlich wie seine Osloer-Messungen den sich im Hautwiderstand ausdrückenden bioelektrischen Gesamtzustand eines menschlichen Organismus inklusive psychische Komponente objektiv zu erfassen.¹⁸²

Der zusätzliche Einwand Bernhards, dass die nach Reich „orgonotische“¹⁸³ Abstrahlung seines Hochfrequenz-Messgerätes heute als „Elektrosmog“ rein negativ abqualifiziert würde, scheint mir reichlich deplatziert,¹⁸⁴ da es sich ja keinesfalls um ein Therapiegerät handelt. Für eine kurzfristige Diagnostik hingegen wäre das Gerät aus meiner Sicht weitgehend als harmlos zu betrachten, wobei Reich diese originelle Messmethode sicher eher für wissenschaftliche Zwecke als für die Praxis entwickelt hat. EinE in bioenergetischer Wahrnehmung und charakteranalytischer Tiefenpsychologie genügend geschulteR und persönlich entwickelteR TherapeutIn wird die bioenergetische Struktur eineRs PatientIen immer besser erfassen als jedes technische Gerät!

- Bernhards Hinweise darauf, dass Reich den Geiger-Müller-Zähler wahrscheinlich sehr oft falsch einsetzte oder sogar durch falsche Handhabung funktionsuntüchtig bzw. – noch schlimmer! – messtechnisch völlig unzuverlässig machte,¹⁸⁵ scheinen mir trotz nur marginaler Fachkenntnis meinerseits potentiell durchaus stimmig und sehr überprüfenswert. Dies würde natürlich viele Aspekte von Reichs Oranur-Experiment ganz erheblich relativieren. - Auch ich habe vor vielen Jahren einmal ein Stück schwach radioaktiven Gesteins, dessen biologisch längerfristig nicht unbedenkliche Aktivität ich am radiologischen Institut des Universitätsspitals verifiziert hatte, über Nacht in einen kleinen, einschichtigen ORAK gelegt. Ich konnte dann aber am nächsten Morgen gar nichts Auffälliges wahrnehmen, habe dann jedoch das Experiment trotzdem vorsichtshalber abgebrochen.¹⁸⁶ - Bernhard schliesst nicht aus, dass die für eine Strahlenkrankheit reichlich atypischen, sehr massiven Symptome, welche vor allem Reichs Tochter Eva offenbar beim Oranur-Ereignis durchmachte, teilweise auch psychosomatisch bedingt gewesen sein könnten.¹⁸⁷ Gerade im Hinblick auf die angsteinflößenden Zählraten des offenbar völlig aus dem Ruder gelaufenen Geiger-Müller-Zählers und so wie ich Eva in späteren Jahren noch persönlich erlebt habe, will ich diese Möglichkeit zumindest als Teilkompo-

¹⁸¹ Reichs Glühbirne könnte natürlich auch durch ein hochempfindliches Strommessgerät ersetzt werden.

¹⁸² Reich berichtet ja, dass er auch mit seinem Feldmessgerät sogar das EKG-Potential als feine rhythmische Zuckung seiner Glühbirne erkennen konnte (Reich 1974 S. 164), ganz ähnlich wie dieses auch bei seinen Osloer Experimenten sogar von herzfernen Hautstellen her ableitbar war (s. Abb. 4).

¹⁸³ s. das obige Zitat.

¹⁸⁴ noch schlimmer ist die daraus abgeleitete hämische Gleichung „Orgonenergie = Elektrosmog“! Zum hier ins Spiel kommenden DOR-Begriff s. oben.

¹⁸⁵ Harrer/Rudolph S. 42ff. sowie

http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_002d1.htm

¹⁸⁶ es war mir natürlich klar, dass es sich hierbei nur um eine ganz schwache Annäherung an das Oranur-Experiment Reichs handelte, wo in einem wesentlich stärkeren Orgonenergiefeld und vermutlich auch mit stärkeren radioaktiven Quellen gearbeitet wurde.

¹⁸⁷ http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_001d .htm unter „Lebensenergie und Radioaktivität...“.

nente eines feinstofflich-ätherischen Oranur-Masseneffektes auch meinerseits gar nicht ausschliessen.

- Beim Thema der Experimente mit Vakuum-Röhren unter Hochspannung (Vacor-Experimente) ergibt sich zwischen Bernhard¹⁸⁸ und James¹⁸⁹ der Streitpunkt, wie stark die von Reich verwendeten Röhren „nachgasten“ bzw. ihr Vakuum mit der Zeit teilweise verloren. Bernhards Argumente scheinen mir hier eher überzeugend zu sein. Doch liesse sich dieser Kritikpunkt sicher relativ einfach nochmals überprüfen.

- Betreffend Reichs Orgon-Motor legt Bernhard ein recht überzeugend wirkendes Schaltschema vor,¹⁹⁰ das aber einen ganz essentiellen Mangel aufweist: Gemäss James' zuverlässigen und auch mit meiner Erinnerung völlig übereinstimmenden Informationen wurde nämlich der ominöse „Y-Faktor“, welcher das Funktionieren von Reichs kosmischer Energiemaschine erst ermöglichen sollte, bisher nicht veröffentlicht.¹⁹¹ Auch die 2007 erfolgte definitive Oeffnung des Wilhelm-Reich-Archives hat laut Thomas Harms bei einer diesbezüglich allerdings nur ganz cursorischen Sichtung nichts Neues erbracht, und auch nach Heikos gut begründeter Vorhersage waren von der Öffnung des Archivs ganz generell keinerlei bahnbrechenden Neuigkeiten mehr zu erwarten.¹⁹² - Bis wir aber ganz Genaues wissen, bleibt Bernhards sehr professionell wirkendes Modell aber in jedem Fall reine Spekulation, worauf ganz deutlich hinzuweisen natürlich seine wissenschaftliche Pflicht gewesen wäre. - Die ganze Geheimnistuerei um den Y-Faktor lässt aber auch bei mir erhebliche Zweifel daran aufkommen, ob der Orgon-Motor des späten Reich je ohne Zufuhr technischer Fremdenergie funktioniert hat...

Anhang

I. Dr. John Reeds Schlussurteil über Heim von 2011:

„Since ... I have done a lot of work with Heim Theory. First I tried to come up with the mass of the Tau lepton. Since I had the equations in a state that should give me this mass if I entered the correct quantum numbers for the Tau, I tried that. This experiment failed. The equations blew up. I noticed that the discovery date for the Tau was later than the other particles Heim had masses for. It was discovered in 1975. The latest discovery date for a particle that Heim's equations give a correct mass for is the K meson, discovered in 1947. Of course, there is the well known discrepancy of the neutral electron, and many more new particles not in Heim's results. It's almost as if Heim's theory is like a snapshot of particle data taken before 1975.

So, I decided to go back to Heim's books and translate them. This took a long time but I finally got to the end of Volume I, chapter II. Before starting on chapter III I decided to take a look at Heim's gravitation theory which starts in sec-

¹⁸⁸ http://www.datadiwan.de/netzwerk/index.htm?harrer/ha_001d_.htm

¹⁸⁹ DeMeo 1994, VACOR-Experimente.

¹⁹⁰ Harrer/Rudolph S. 60.

¹⁹¹ DeMeo 1994 unter „Orgonmotor-Experimente“.

¹⁹² <http://www.heiko-lassek.de/downloads/interview.pdf>

tion 4 of chapter II, *Gravitational Space Structure and its Extrema*. I was hoping to come up with an answer to the problem of "dark energy" since Heim claimed to be able to show that gravitation becomes repulsive as distance becomes greater than a certain distance due to the mass of the gravitational field. When I looked at the equations given in the book, the starting equation for the gravitational potential is given on page 77. This is supposed to be the Laplacian, expressed in spherical coordinates. But this equation is WRONG. I looked in my copy of "Methods of Theoretical Physics" by Morse and Feshbach where the equation is given correctly to confirm this. In order to get his incorrect equation to work, Heim had to assume that the azimuthal angle is fixed. Why should this be necessary when spherical symmetry is involved? Heim should have seen this error and corrected it. Any undergrad physics student having seen this equation should be able to write it correctly. Heim made two errors but finally came out with the equation he wanted. I did some more research and found the articles by Anton Mueller and Borje Mansson I mentioned in my earlier posting. I think I have some idea of what Heim did now. There is much talk in his book about "empirical data". He took the particle mass data and cooked up his equations to make them correct. It certainly was a lot of work for him, but I don't think it has much to do with physics. I'm sorry to say I wasted a lot of time on this but I hope I can save someone else some work.¹⁹³

II. Schreiben von Dr. Illobrand von Ludwiger vom 15.9.2014:

*Sehr geehrter Herr Dr. Seiler,
die Heimsche Theorie ist nach unserer Meinung noch immer die beste Annäherung an die Wirklichkeit, die es zur Zeit gibt. Natürlich macht ein Mensch, wenn er 30 Jahre lang allein arbeitet so manche Fehler. Und das ist bei Heim auch der Fall. Doch die zugrunde liegende Idee ist genial und überzeugend. Seine in den 1950er Jahren entwickelte Gravitationstheorie ist nicht richtig. Man müsste sie überarbeiten. Doch dieser Aspekt ist nicht so wesentlich wie Heims Teilchenphysik. Das haben Dr. Müller und Dr. Grüner gezeigt. Dr. Müller hat das auch mit Dr. Mansson diskutiert. Heim selbst wollte die Gravitationstheorie noch neu entwickeln, schaffte es aber nicht mehr. Die Geometrisierung der Teilchen und Felder, welche Einstein vorschwebte, ist Heim aber gelungen. Die Amerikaner diskutierten viel über die Massenformel. Heim hat die in seinem Buch angegeben zu einer Zeit, als er noch nicht wusste, welcher mathematische Weg zur Fertigstellung eingeschlagen werden musste. Daher versuchte er, wahlweise eine Elementarteilchenmasse einzusetzen, um den Weg zu finden. Das haben viele Kritiker als Anpassung an empirische Werte ausgelegt, was ja stimmt, aber bei der Entwicklung völlig üblich ist. (Auch Prof. Auerbach wurde dies vorgehalten, als er über Heims Massenformel an der ETH sprach). Doch die Herleitung war ja noch nicht abgeschlossen. Erst im Jahr 1989 erhielten wir bei meiner Firma DASA in Ottobrunn seine letzte und gültige Formel, in die keine anzupassenden Parameter mehr eingehen. Dr. Reed erkannte dies ebenfalls an und meinte dann aber, dass Heim irgendwie getrixt*

¹⁹³ <http://nextbigfuture.com/2011/07/heim-theory.html>

hätte, weil alles zu unglaublich wäre.

Er kennt die Herleitung aber nicht. Und Heim hat nur einen kurzen Teil seines ursprünglichen Manuskripts veröffentlichen dürfen, weil das Buch sonst zu lang geworden wäre. Wir kennen aber jetzt Heims ursprünglich für die Veröffentlichung vorgesehenen 800 Seiten Manuskript. Der beste Kenner der Heim-Theorie ist z.Z. Florian Rieger, der in Mainz promoviert. Er ist reiner Theoretiker mit einem Diplom in Physik und auch in Mathematik. Er hält von den veröffentlichten Büchern von Heim nichts und hat vor, sie besser verständlich und richtiger zu schreiben. Was die Kritiker immer verschweigen ist, dass Heim die magnetischen Momente der Partikeln, die Sommerfeldfeinstrukturkonstante und selbst den Landéschen g-Faktor herleiten kann (letzterer kann in der Quantenfeldtheorie nur mit äußerster Mühe in langwierigen Störungsrechnungen ermittelt werden. Bei Heim passt die 1. Näherung auf eine halbe Seite).

Wir haben einen kleinen Arbeitskreis aus Physikern gegründet. Alle von uns meinen, dass die Heim-Theorie nicht nur physikalische Ergebnisse liefert, sondern auch die psychophysischen Wechselwirkungen zumindest im Ansatz beschreiben kann. Sie ist auch aus philosophischer Sicht - im Gegensatz zu allen bekannten - eine saubere Theorie. Sie ist so umfangreich wie die Quantentheorie oder wie die Allgemeine Relativitätstheorie. Ganze Gruppen von Physikern müssten sich eigentlich mit ihr befassen. Gegenwärtig sind wir dabei, zunächst eine Einführung in die Theorie in Englisch fürs Internet zu erstellen, damit auch die Ausländer mehr erfahren als nur von Reed und Mansson, und dann wollen wir vielleicht die 800 Seiten übersetzen lassen. Als Einführung wird mein Buch "Das neue Weltbild des Physikers B. Heim" (2006, Grünwald: Komplett Media) übersetzt, weil darin Heim selbst zu Wort kommt, und weil das Ausmaß dieser Theorie darin deutlich wird.

Man wird in Zukunft noch vieles über Heim lesen.

*Mit besten Grüßen
Illobrand v. Ludwiger*

III. Myron Sharaf über Wilhelm Reichs letzte Forschungen:

„Ich möchte anmerken, dass ich mich erst zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung dazu überwinden konnte, „Contact with Space“ sorgfältig zu studieren, so abgestossen war ich von den darin enthaltenen irrationalen Passagen. Das Buch erfordert ein Höchstmass an Geduld seitens des Lesers, um die Spreu vom Weizen Reichs letzter Jahre zu trennen... Unter grossem Druck in unübersichtlicher Struktur geschrieben, vermischt es wilde Spekulationen über Raumschiffe, wütende Ausfälle gegen die FDA wie auch gegen andere Feinde mit bemerkenswert feinfühligem Beobachtungen und scharfsinnigen Begriffsbildungen zu den Beziehungen zwischen Orgon-Energie und DOR.

*Myron Sharaf.*¹⁹⁴

Quellenverzeichnis

- Blasband R.: „Thermal Orgonometry.“
Journal of Orgonomy 5/1971, No.2, p. 175ff.
- DeMeo J.: „Open Critique of Bernhard Harrer's Experiments.“
Eigenverlag 1994, seither mehrfach aktualisiert.
<http://www.orgonelab.org/harrerren.htm>.
- DeMeo J.: „Experimental confirmation of the Reich Orgone accumulator thermal anomaly.“
Subtle Energies & Energy Medicine Journal Archives, 20/3, 2009.
- Gebauer R. und Müschenich St.: „Der Reich'sche Orgonakkumulator.“
Nexus-Verlag, Frankfurt 1987.
- Harman R.: „Further Experiments with Negative $T_0 - T$.“
Journal of Orgonomy, 20/1 (1986), p. 67 – 74.
- Harrer B. und Rudolph Ch.: „Ueber Wilhelm Reichs ‚Oranur-Experiment. Erster Bericht‘. Eine Lesebegleitung.“
Zweitausendundeins, Frankfurt 1997.
- Hebenstreit G.: „Der Orgonakkumulator nach Wilhelm Reich. Eine experimentelle Untersuchung zur Spannungs-Ladungs-Formel.“
Diplomarbeit, Universität Wien, 1995.
Zu beziehen über den Autor oder über das WRI, Wien.
- Hebenstreit G.: „Thermodynamik des Orgonakkumulators.“
Ergänzungen zur obigen Diplomarbeit, undatiert, ca. 1997.
Zu beziehen über den Autor oder über das WRI, Wien.
- Hebenstreit G.: „Die Elektrophysiologie erogener und nicht-erogener Hautzonen in Verbindung mit der Spannungs-Ladungs-Formel Wilhelm Reichs.“
Dissertation im Fachbereich Psychologie der Universität Wien, 2010.
http://othes.univie.ac.at/13854/1/2010-09-08_8501559.pdf
- Kavouras Jorgos: „Heilen mit Orgonenergie.“
Turm-Verlag, Bietigheim 2005.
- Lassek Heiko.: „Orgon-Therapie.“
Scherz-Verlag, Bern 1997.

¹⁹⁴ Zitiert nach Rudolph 1997 S. 7.

Müschenich St.: „Eine Bestandesaufnahme der Forschungen zum Orgon-Akkumulator.“

In DeMeo J. und Senf B.: „Nach Reich.“ S. 631ff.
Zweitausendundeins, Frankfurt 1997.

Reich W.: „Experimentelle Ergebnisse über die elektrische Funktion von Sexualität und Angst.“

Sexpol-Verlag, Kopenhagen 1937.

Reich W.: „The Einstein Affair.“,

Ogone Institute Press, Rangeley, Maine 1953.

Reich W.: „Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus.“

Fischer, Frankfurt 1972.

Reich W.: „Ether, God and Devil.“

Farrar, Straus and Giroux, New York 1973.

Reich W.: „Die Entdeckung des Orgons. Der Krebs.“

Kiepenheuer und Witsch, Köln 1974.

Reich W.: „Ausgewählte Schriften.“

Kiepenheuer und Witsch, Köln 1976.

Rudolph Ch.: „Über W. Reichs ‚Oranur-Experiment. Zweiter Bericht‘.“

Eine Lesebegleitung.

Zweitausendundeins, Frankfurt 1997.

Seiler Hp.: „Neue Experimente zur thermischen Orgonometrie

- Widerlegung des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik?“

Emotion 4, 1982, S. 76 – 95.

Seiler Hp.: „Der Kosmonenraum – Ansätze zu einer ganzheitlichen

Betrachtung von Raum, Zeit, Leben und Materie aufgrund einer

erweiterten Neuformulierung der Physik F.A. Mesmers.“

Verlag für Ganzheitsmedizin, Essen 1986.

Seiler Hp.: „Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat.“

Emotion 10, 1992, S. 137 – 167.

Seiler Hp.: „Homöopathie und Wissenschaft.“

Präsentation am Homöopathie-Kongress in Köthen 2010.

<http://www.hanspeterseiler.ch/site/pdf/koethen-2010.pdf>

Seiler Hp.: „Eine erneute Revision des die Platon'sche Hochzeitszahl
betreffenden Papyrus Oxyrhynchos 1808.“

In „Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik“ Nr. 185 (2013)

S. 63 – 81 (eine wesentlich ausführlichere, noch unpublizierte

Manuskriptfassung kann bei mir bezogen werden).